



Schnecken –
unbekannt und unbeliebt



Impressum

milan

Mitteilungsblatt BirdLife Aargau
Natur- und Vogelschutz
Erscheint 4x pro Jahr



Herausgeber:

BirdLife Aargau, Geschäftsstelle,
Asylstrasse 1, 5000 Aarau
PC 50-99-3

BirdLife Aargau-Präsidium:

Dr. Luc Van Loon
Mattenweg 64, 5314 Kleindöttingen
Telefon 056 245 61 18
luc.vanloon@birdlife-ag.ch

Redaktion:

Konrad Müller
Weihermattstrasse 2, 5507 Mellingen
Telefon 056 491 11 81
konrad.mueller@birdlife-ag.ch

Satz, Gestaltung, Produktion:

René Berner
Sandmeierweg 5, 5706 Boniswil
Telefon 062 777 20 86
reneberner@yahoo.de

Druck:

Effingerhof AG
Druck – Verlag – Neue Medien
Storchengasse 15, 5201 Brugg AG
Telefon 056 460 77 77

Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz

Geschäftsstelle:
Wiedingerstrasse 78
Postfach, 8036 Zürich
Telefon 044 457 70 20
svs@birdlife.ch

Papier:

Cocoon Preprint/Offsetpapier, Recycling,
weiss, matt, 80 gm² (hergestellt aus 100%
entfärbtem Altpapier, ausgezeichnet mit dem
EU-Ecolabel, ist FSC-zertifiziert und 100%
FSC-Recycling)

Geschäftsstelle:

BirdLife Aargau –
Natur- und Vogelschutz
Kathrin Hochuli
Asylstrasse 1, 5000 Aarau
Tel. 062 844 06 03, Fax 062 823 35 69
www.birdlife-ag.ch, info@birdlife-ag.ch

Telefonische Ansprechzeiten:

Montag–Freitag, von 08.30–11.30 Uhr

Adressänderungen:

bitte direkt BirdLife Aargau melden. Danke

Nachdruck mit Quellenangaben erwünscht,
Beleg an die Redaktion

Redaktions- und Inserateschluss:

Nr. 4_2012: 31. Oktober 2012

Titelbild: Weinbergschnecke, Foto: zVg

Liebe Leserin, liebe Leser,

Wenn ich durch die Wälder streife, wenn ich wandernd unterwegs bin, dann kommt mir oft unwillkürlich eine Melodie auf die Lippen. Vielleicht das Lied von Paul Gerhardt: «Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser schönen Sommerzeit, an deines Gottes Gaben. Schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie dir und mir sich ausgeschmücket haben». Solche Liedverse können durchaus helfen, die negativen Tagesnachrichten etwas beiseite zu schieben.

Denn: Neben all den bedrückenden aktuellen Themen, die einem aufs Gemüt schlagen könnten, gibt es doch so viel Schönes, Positives zu entdecken. Man muss es nur sehen und zur Kenntnis nehmen wollen. Ich weiss, Weltuntergangsstimmung und Freudentaumel liegen nahe beieinander. Und es ändert auch nichts am kritischen Zustand unserer Welt und Zeit, die Augen davor zu verschliessen und das Negative nicht sehen zu wollen. Ich habe mich aber ganz bewusst dazu entschlossen, vermehrt auf das Positive zu schauen und wieder staunen zu lernen.

Ins Staunen kam ich, als ich mich näher mit dem Thema Schnecken befasste.

Schnecken kannte ich eigentlich nur als unerwünschte, gefräßige Gäste im Garten, die es auf meine Setzlinge und auf meinen Salat abgesehen haben und denen nur mit Schneckenkörnern beizukommen ist. Zwar wusste ich, dass es Nackt- und Gehäuseschnecken gibt und dass die Weinbergschnecken geschützt sind. Aber dass die Familie der Schnecken so vielfältig ist und dass Schnecken im Ökosystem des Waldes eine derart wichtige Rolle spielen, davon hatte ich keine Ahnung. In Zukunft werde ich sie sicher mit anderen Augen sehen.

Ich staune auch immer wieder neu ob der Vielfalt unserer Fauna und Flora. Dieser grenzenlose Artenreichtum überall! Wie unerhört vielfältig ist doch die Schöpfung! Wer sich da mit einem Spezialgebiet wie Pflanzen oder Vögel oder Insekten näher befasst, kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. So wunderbar, so genial, so berauschend einmalig ist das alles. Und alles hat Sinn, nichts scheint nur zufällig so zu sein, wie es ist. Wieviel Grund hätten wir, dazu Sorge zu tragen!

Gestaunt habe ich auch, als ich, nach mehreren Wochen Pause, wieder einmal einen Blick ins Feuchtbiotop unseres Vereins warf, für das ich die Verantwortung trage.

Ich traute meinen Augen nicht. Wie ungeheuer vital ist doch die Natur! Was da in kurzer Zeit an Brombeeren, Goldruten, Gesträuch unterdessen gewachsen ist...

Ein halber Urwald! Da kommt einiges an Arbeit auf mich zu.

Staunen kann man auch immer wieder über die vielfältigen, wertvollen Aktivitäten unserer Sektionen. Kurse, Exkursionen, Vorträge, Arbeit mit Jugendlichen, Standaktionen, Events aller Art, Arbeit in den Schutzgebieten... All das geschieht mit dem gleichen Endziel: Erhalt und Förderung unserer unvergleichlich schönen, wertvollen Natur.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Freude an der Natur und die Fähigkeit des kindlichen Staunens über die Vielfalt der Schöpfung. Und auch viel Kraft und Ausdauer in der Arbeit im Wundergarten Natur.



Ihr Konrad Müller, Milan-Redaktor



Inhaltsverzeichnis



12 Schnecken, die ungeliebten Wesen. Schnecken gehören zu den Tieren, die jedermann kennt. Die sprichwörtlich langsamen Tiere mit dem gewundenen Häuschen begegnen uns nach jedem Regen, kriechen an Gebüsch und Baumstämmen, an Mauern und Felsen empor. Das Wissen der meisten Menschen über Schnecken beschränkt sich jedoch darauf, dass man sie essen kann und dass sie im Garten zur Plage werden können. Konrad Müller zeigt auf, dass Schnecken weit mehr sind als Schädlinge, die mit allen Mitteln bekämpft werden müssen.



Grünes Heupferd

10 Natur im Siedlungsraum
Immer mehr Grünfläche wird für Strassen, Häuser, Freizeit und Gewerbebauten verbraucht. Im Aargau werden PRO TAG etwa 6 Einfamilienhausparzellen Boden überbaut (3800 m²), was pro Jahr ungefähr einer Fläche von 138 Fussballfeldern entspricht. Ein Teil davon bleibt aber zum Glück «unversiegelt». Dieses Potenzial muss in Zukunft für die Natur besser genutzt werden.

20 Reservate von BirdLife Aargau
Im Jahre 1967 wurde der Grundstein für das erste Verbands-Reservat gelegt, indem in Oeschgen die rund 18 Aren grosse Parzelle «Thalmatt» erworben wurde. In den letzten 40 Jahren konnte ein Netz von über 24 Reservaten geschaffen werden, deren Gesamtfläche fast 20 Hektaren beträgt. Adolf Fäs stellt uns in diesem Milan die Reservate von Schupfart vor.



Sigmarswurz

Editorial, Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3
BirdLife Aargau:	
– Natur und Landschaft um den Hallwilersee haben gewonnen	4
– Stichworte zur intensiven Verbandstätigkeit von BirdLife Aargau	5
– Gericht muss über den Aargauer Gewässerschutz entscheiden	5
– Fragen zur Umweltpolitik an die Regierungsrats-Kandidatinnen und Kandidaten	6
SVS / BirdLife Schweiz:	
– Regenwald auf Madagaskar schützen	8
– Die Biodiversitätsstrategie ist da	8
– Ungenügende Revision der Jagdverordnung	8
Kanton Aargau:	
– Natur im Siedlungsraum	10
Aktuell:	
– Schnecken, die ungeliebten Wesen	12
– Erfolgreiche Schwalbenexkursion auf dem Bauernhof	18
– Naturschutzgebiete in Schupfart	20
– Amphibienförderung im Surbal	24
– 10 Jahre Rinder auf der Lienerthalde in Kaiseraugst	26
– Mitarbeitertreffen: «Naturjuwelen im Bachsertal»	28
– Traditionelles Helfertreffen in Wittnau	29
– Erfolgreicher «Tag der Artenvielfalt» in Möhlin	31
– 125 Jahre Kantonsspital Aarau mit prominenten Paten	32
Allerlei:	
– Buchbesprechung: «Waldreservate»	33
– Der neue «opteryx» ist da	33
– Leserwettbewerb	33
Veranstaltungen:	
– Einladung zu den Pflegeeinsätzen 2012	34
– Jahresprogramm BirdLife Aargau	35
– Einladung zur Vorstandskonferenz	35
– Exkursionsleiterkurs 2013/14	36
– Weiterbildung Feldbotanik: «Eintauchen in die Welt der Moose»	36



Hallwilersee-Schutzdekret wird nicht geschmälert

Natur und Landschaft um den Hallwilersee haben gewonnen!

Der Aargauer Grosse Rat hat die Anträge der Gemeinde Meisterschwanden zur Aufweichung des Hallwilersee-Schutzdekrets zurückgewiesen. BirdLife Aargau hat sich zusammen mit weiteren Umweltverbänden erfolgreich gegen diverse Reduktionen des Dekretsgebietes in Meisterschwanden zur Wehr gesetzt und sich für den Schutz der einmaligen Natur und Landschaft rund um den Hallwilersee stark gemacht.

Nicht ohne Grund wird der Hallwilersee häufig als «Visitenkarte des Kantons Aargau» bezeichnet. Der unverbaute, naturnahe Charakter und die Zugänglichkeit der Ufer machen die Region zu einem der wichtigsten Erholungsgebiete des Kantons Aargau. Aufgrund seiner Bedeutung wurde der Hallwilersee mit seiner Umgebung denn auch in das Bundesinventar der Landschaften von nationaler Bedeutung (BLN) aufgenommen.

Hallwilersee-Schutzdekret

Mit dem kantonalen Hallwilersee-Schutzdekret (HSD) von 1986 konnte der Zersiedelung Einhalt geboten werden. Im § 1 des

Dekretes steht: «Dieses Dekret bezweckt, die Landschaft des Hallwilersees in ihrer natürlichen Eigenart und Schönheit zu erhalten.» Weiter heisst es: «Die Gemeinden richten ihre Ortsplanung nach diesen Grundsätzen aus.» Das heutige Schutzdekret basiert auf einem damals ausgehandelten Kompromiss, welcher aus Sicht der Natur und Landschaft ein absolutes Minimum darstellt und wenn nötig ergänzt, keinesfalls aber geschmälert werden soll.

Es gab schon mehrere Änderungsbegehren: So wurde das Dekret 2005 zu Lasten der Umwelt geändert, um private Veranstaltungen im Schloss Hallwyl zu ermögli-

chen. Das spätere Begehren, in Birrwil Seebühnen im Wasser für Veranstaltungen zu erstellen, wurde jedoch abgelehnt.

Ortskenntnisse der lokalen Sektion

Der vor Ort aktive Natur- und Vogelschutzverein Oberes Seetal machte BirdLife Aargau auf die Versuche der Gemeinde Meisterschwanden, das Dekret aufzuweichen, aufmerksam. Dank der guten Ortskenntnisse des lokalen Vereins konnte BirdLife Aargau eine fundierte Einwendung verfassen.

Die geplanten Anpassungen in Meisterschwanden widersprechen in allen Fällen den Zielen des HSD. Abweichungen vom bestehenden Schutzdekret benötigen eine umfassende Interessenabwägung. Dabei gilt gemäss Botschaft an den Grossen Rat zum HSD vom 17. Juni 1985: «In der Interessenabwägung hat die Landschaft Vorrang, selbst vor anderen öffentlichen Interessen. Umso mehr werden Privatinteressen Grenzen gesetzt.»

Dank der Intervention verschiedener Umweltverbände soll auch in Meisterschwanden in Zukunft die Sonne für alle gleich hell scheinen...





Die Gemeinde Meisterschwanden beantragte unter anderem folgende Dekretsanpassungen:

Eine Wiese von rund 1,5 ha mit einem bestehenden landwirtschaftlichen Gebäude sollte Parkplätzen und Mehrfamilienhäusern weichen.

An drei Orten dienten die Anpassungen einzig und allein privaten Interessen. Unter anderem sollte die Familie Hayek mehr Bauland erhalten, obwohl die angrenzende bestehende Bauparzelle für den Bau eines Hauses genügend gross ist.

Solche Änderungen des Dekretes würden einen Präzedenzfall schaffen, der das Ende des naturnahen Seeufers bedeuten kann: Im Sinne der Gleichbehandlung müssten

weitere private und öffentliche Bauvorhaben bewilligt werden, wodurch das Schutzgebiet um den Hallwilersee Stück für Stück verschwinden würde.

Erfolgreiche Lobbyarbeit

Der Aargauer Regierungsrat unterstützte die geforderten Änderungen der Gemeinde Meisterschwanden. Zum Glück haben unsere Argumente die Aargauer Grossräte überzeugt. Im Vorfeld der Grossratssitzung haben die Umweltverbände alle Grossräte angeschrieben und mit zahlreichen von ihnen das Gespräch gesucht. Die intensive Lobbyarbeit hat sich ausgezahlt; sogar ein Teil der SVP-Grossräte unterstützte die Anliegen der Umweltverbände. Die Anträge

wurden vom Kantonsparlament deutlich zurückgewiesen. Meisterschwanden muss nun nach dieser Entscheidung seine Ortsplanung - wie alle Gemeinden rund um den Hallwilersee ebenfalls - nach dem Hallwilersee-Schutzdekret richten.

Der Einsatz von BirdLife Aargau hat sich gelohnt. Die Argumente wurden von links bis rechts verstanden. Natur und Landschaft um den Hallwilersee haben gewonnen! Es ist offensichtlich, der Schutz der Landschaft gewinnt in letzter Zeit politisch an Bedeutung. Die Abstimmungsergebnisse bei der Zweitwohnungsinitiative auf eidgenössischer Ebene und der Kulturlandinitiative im Kanton Zürich zeigen dies deutlich.

Stichworte zur intensiven Verbandstätigkeit von BirdLife Aargau

1. Mai: Vorstandssitzung: Suche nach neuen Vorstandsmitgliedern. Planung des Aktionstages am 2. Juni zum Jubiläum Kantonsspital Aarau.

9. Mai: Die Studie «Klingnauer Stausee: Entwicklung der Avifauna und Definition der Entwicklungsziele für die Vögel» wird den Anstösser-Gemeinden rund um den Klingnauer Stausee vorgestellt.

4. Juni: Vorstandssitzung: Planung Auftritt am Tag der Artenvielfalt in Möhlin. Ein Beitrag von Fr. 1500.- an das Trottenhaus in Wegenstetten beschlossen, das eine

Kolonie von Grossen Hufeisennasen – eine seltene Fledermausart – beherbergt.

9. Juni: Prüfung Feldornithologie. Nach über 30 Anlässen in 1,5 Jahren haben 47 Feldornithologen die Prüfung erfolgreich bestanden.

22. Juni: Mitarbeitertreffen. Alle ehrenamtlichen MitarbeiterInnen wurden an eine spannende Exkursion ins Bachsertal eingeladen. Besichtigt wurden Brutorte von Bienenfressern und Uferschwalben sowie ein spezieller Waldstandort.

22. Juni: Kathrin Hochuli beteiligt sich am

Podiumsgespräch «Agrarpolitik. Wie verändert der Konsument das Landschaftsbild?» im Rahmen des Theaters «Käserei in der Vehfreude» in Aarau.

30. Juni: Prüfung Feldbotanik. Nach über 30 Anlässen in 1,5 Jahren haben 40 Feldbotaniker die Prüfung erfolgreich bestanden.

3. Juli: Vorstandssitzung. Themen der Vorstandskonferenzen 2012 werden festgelegt. Einwendung gegen Baugesuch einer Modellflugpiste in Oberwil-Lieli.

Gericht muss über Aargauer Gewässerschutz entscheiden

Als Gegenvorschlag zur Volksinitiative «Lebendiges Wasser» wurde das Eidgenössische Gewässerschutzgesetz revidiert. Der Bundesrat legte daraufhin in der Verordnung die Gewässerräume fest. Der Aargauer Regierungsrat will nun mittels Vollzugsverordnung in den Bauzonen die Fest-

legung der neuen Gewässerräume nicht umsetzen. Er nimmt somit bewusst eine krasse Verletzung von Bundesrecht in Kauf. BirdLife Aargau hat darum zusammen mit dem Fischereiverband, Pro Natura und WWF und einigen engagierten Einzelpersonen beim Verwaltungsgericht einen so-

genannten Normenkontrollantrag eingereicht. Das Verwaltungsgericht soll die kantonale Vollzugsverordnung auf die Übereinstimmung mit dem übergeordneten Bundesrecht überprüfen und die rechtswidrigen Bestimmungen ausser Kraft setzen.



Fragen zur Umweltpolitik an die Regierungsrats-Kandidatinnen und -Kandidaten

Regierungsrats-KandidatInnen	1. Bauzonen-Plafonierung	2. Biodiversität	3. Schutzdekrete	4. Gewässerschutz	5. Revitalisierungen	6. Umweltbildung	7. Stopp Strassengrossprojekte	8. Sparen beim Strassenbau	9. Tempo 30 im Ortszentrum	10. Energiewende umsetzen	Wie engagieren Sie sich in Ihrem persönlichen Umfeld für die Umwelt?
Stephan Attiger, FDP	nein	ja	ja*	ja*	ja*	-*	nein	nein*	nein*	*	Ich vertrete das Prinzip der Nachhaltigkeit in sämtlichen Projekten. Dies bedeutet eine Abwägung von Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft. Es ist klar, dass in der Vergangenheit bei vielen Projekten die Wirtschaftlichkeit zu stark gewichtet wurde. Der Bereich der Umwelt hat Nachholbedarf. Persönlich nehme ich zu Gunsten der Umwelt Mehrkosten in Kauf.
Roland Brogli, CVP, bisher	nein	ja	ja*	-*	ja	ja	nein	nein	-*	ja*	Wir kaufen im Dorf und bei den Bauern der Region ein. Wenn möglich Bio-Produkte. Wir trennen den Abfall konsequent und ich habe mein Haus in einer ersten Etappe energetisch saniert. Ich achte auf eine ökologische Bewirtschaftung des eigenen Landes (Pächter) mit 40 Hochstammobstbäumen. Der sparsame Umgang mit Wasser und Strom ist mir wichtig.
Susanne Hochuli, Grüne, bisher	nein	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	ja	ja	Was habe ich in meinem persönlichen Umfeld bereits getan habe: Energetische Sanierung des Bauernhauses, Heizung über Erdwärme, naturnahe Gestaltung der Hausumgebung mit Hochstammobstbäumen und Hecken, ich fahre mit einem Bioethanol getriebenen Auto möglichst wenig unnötig herum und benütze den öV. Was ich nächstes Jahr noch tun werde: Einbau von Photovoltaik und Solaranlage. Zudem versuche ich, über mein tägliches Verhalten den ökologischen Fussabdruck nicht zu gross werden zu lassen.
Urs Hofmann, SP, bisher	nein	ja	ja*	nein	ja	ja	ja	ja	ja	ja	Auf den Kauf eines Autos verzichtet. Wir verwenden im Nahverkehr und für die Einkäufe unsere Velos. Bezüglich Nahrungsmittel setzen wir auf Bio-Produkte aus der näheren Umgebung. Wir bewohnen zusammen mit zwei weiteren Familien ein Dreifamilienhaus, welches wir vor einigen Jahren mit einer Solaranlage für die Warmwasseraufbereitung versehen haben. Die Installation einer Fotovoltaikanlage steht an. Der Garten ist naturnah gestaltet.
René Kunz, SD	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	Ich habe mein gesamtes Leben – auch das politische – in den Dienst der Natur gestellt. Ich kämpfe an vorderster Front gegen die Zersiedelung und Zubetonierung unserer Landschaft. Wir haben doch etwas Wertvolles zu erhalten
Pius Lischer, parteilos	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	Verzicht aufs Auto; geringe Raumtemperatur, um Energie zu sparen

* mit zusätzlichen Bemerkungen. Ausführlichere Antworten finden Sie auf www.birdlife-ag.ch

Die Regierungsratskandidaten der SVP Alex Hürzeler (bisher) und Thomas Burgherr wurden angefragt und wollten nicht an der Umfrage teilnehmen.



Die detaillierten Fragen zur Umweltpolitik an die Regierungsrats-Kandidatinnen und Kandidaten

1. Bauzonen-Plafonierung:

Soll das Aargauer Baugebiet plafoniert werden? Das heisst: Wenn neues Bauland eingezont wird, muss anderorts die Bauzone um die gleiche Fläche verkleinert werden.

2. Biodiversität:

Setzen Sie sich für den Erhalt und die Förderung der Biodiversität ein? Das heisst: Sie genehmigen Kredite (mind. bisherige Höhe von Natur 2020), um die gefährdeten Arten und Lebensräume im Aargau zu schützen, sowie die ökologische Aufwertung des Siedlungsgebietes zu fördern.

3. Schutzdekrete:

Setzen Sie sich für die Erhaltung der Schutzdekrete für Hallwilersee, Wasserschloss, Reussebene und Klingnauer Stausee ein? Das heisst: Die Dekrete dürfen für Bauvorhaben und andere Aktivitäten in den Schutzgebieten nicht gelockert werden.

4. Gewässerschutz:

Setzen Sie sich für die Umsetzung des neuen Eidgenössischen Gewässerschutz-

gesetzes im Aargau ein? Das heisst: Die Festlegung der neuen Gewässerräume erfolgt nicht nur im Kulturland, sondern wo möglich auch in der Bauzone.

5. Revitalisierungen:

Setzen Sie sich für die Revitalisierung der Aargauer Gewässer ein? Das heisst: Unterstützen Sie die vermehrte Umsetzung von Revitalisierungen – zum Beispiel bei Neukonzessionierungen von Kraftwerken und im Rahmen des neuen Gewässerschutzgesetzes?

6. Umweltbildung:

Sie engagieren sich für eine stärkere Gewichtung des Themas Umwelt und Ökologie an den Aargauer Schulen. Das heisst: Sie streben eine Überarbeitung der Aargauer Lehrmittel unter diesem Gesichtspunkt an.

7. Stopp Strassengrossprojekte:

Lehnen Sie den Bau des geplanten Autobahnzubringers für das Untere Aaretal ab? Das heisst: Auf dieses 700 Mio-Projekt soll

verzichtet und der Aargau vor einem weiteren Transitkorridor für den internationalen Strassengüterverkehr bewahrt werden.

8. Sparen beim Strassenbau:

Setzen Sie sich dafür ein, dass weniger Geld in die Strassenkasse fliesst? Das heisst: Sie befürworten eine Lockerung der Zweckbindung der Motorfahrzeugsteuer und die Verwendung der LSVA-Gelder für den öV, den Fuss- und Veloverkehr.

9. Tempo 30 im Ortszentrum:

Befürworten Sie Tempo 30 in Ortszentren? Das heisst: Sie unterstützen Bestrebungen von Gemeinden und Privaten, in stark belasteten Ortszentren Tempo 30 auch auf Kantonsstrassen einzuführen?

10. Energiewende umsetzen:

Befürworten Sie den Atomausstieg und unterstützen Sie die Förderung der Erneuerbaren und der Effizienz? Dar heisst: Unterstützen Sie die Festsetzung von quantifizierbaren Zielen und Zielpfaden im Energiegesetz?

Kandidatinnen und Kandidaten auf dem Prüfstand

Im Oktober wird der Regierungsrat im Kanton Aargau neu gewählt. Bei dieser Gelegenheit können die Stimmberechtigten mit Ihrer Stimme die Zusammensetzung des Regierungsrates beeinflussen.

BirdLife Aargau hat zusammen mit dem VCS und dem WWF die Aargauer Regierungsrats-Kandidatinnen und -Kandidaten zu verschiedenen Umweltthemen befragt. Die Antworten sollen einen Überblick geben, wie die Kandidatinnen und Kandidaten sich für die Umwelt einsetzen. Für die Arbeit von BirdLife Aargau sind die Antworten zu den Fragen 1 bis 5 entscheidend. Jede Stimmbürgerin und Stimmbürger kann sich an Hand der Tabelle sein eigenes Urteil bilden.

Wichtig für Natur- und Vogelschutz

Für BirdLife Aargau mit seinen 122 Sektionen und den rund 16 000 Mitgliedern sind die ersten fünf Fragen entscheidend für die Naturschutzarbeit:

1. Die Frage zur **Bauzonen-Plafonierung** greift das Thema der Landschaftsinitiative auf. Die Zersiedelung soll bekämpft werden und der Umgang mit dem Boden soll haushälterisch erfolgen.

2. Die **Biodiversität** ist die Grundlage des menschlichen Lebens und muss unbedingt erhalten und gefördert werden. Dies kann nur erreicht werden, wenn auch im Kanton Aargau finanzielle Mittel gesprochen werden.

3. Die **Schutzdekrete** für den Klingnauer Stausee, den Hallwilersee, das Wasserschloss und die Reussebene sichern wich-

tige kantonale Natur- und Vogelschutzgebiete und sollen nicht für Bauprojekte aufgeweicht werden können.

4. Für den **Gewässerschutz** ist die Umsetzung des neuen Eidgenössischen Gewässerschutzgesetzes im Aargau wichtig. Die Festlegung der Gewässerräume soll nicht nur im Kulturland erfolgen, sondern wo möglich auch in der Bauzone.

5. Der Kanton Aargau mit seinen vielen **Gewässern** hat eine Verantwortung dafür, dass diese möglichst **naturnah** sind. Bei Neukonzessionierungen der Kraftwerke ist es wichtig, möglichst viel für die Natur zu bewirken und die Fischwanderung in beiden Richtungen zu ermöglichen.

*Kathrin Hochuli,
Geschäftsführerin BirdLife Aargau*



Regenwald auf Madagaskar schützen



Nachdem der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz in den letzten Jahren entscheidend dazu beigetragen hat, dass der Harapan-Regenwald auf Sumatra und der Atlantikwald San Rafael in Paraguay geschützt werden konnten, braucht jetzt der Tsitongambarika-Regenwald auf Madagaskar Hilfe aus der Schweiz. Dem durch illegalen Holzschlag gefährdeten 600 Quadratkilometer grossen Wald ist die SVS-Herbstaktion gewidmet. Mit mindestens 100 000 Franken soll der BirdLife-Partner Asity Madagascar in die Lage versetzt werden, zusammen mit der lokalen Bevölkerung den Wald zu schützen. Überwacht wird das Schutzprogramm durch die Experten von BirdLife International. Der SVS/BirdLife Schweiz dankt allen Spenderinnen und Spendern, die sich für den Schutz des der Tsitongambarika-Regenwaldes einsetzen.

www.birdlife.ch/madagaskar

Die Biodiversitätsstrategie ist da!

Nach dreijähriger Arbeit des Bundes und bald siebenjährigem Einsatz des SVS/BirdLife Schweiz hat der Bundesrat endlich die Strategie Biodiversität Schweiz (SBS) beschlossen. Sie legt 10 strategische Ziele für den Schutz und die Förderung der biologischen Vielfalt in der Schweiz bis spätestens zum Jahr 2020 fest. Damit ist für den Naturschutz ein wichtiges Zwischenziel erreicht. Die Biodiversitätsstrategie ist aber

nur so gut wie ihre konkrete Umsetzung in die Praxis. Der SVS/BirdLife Schweiz legt deshalb grosses Gewicht auf die nun folgende Erarbeitung des Aktionsplanes Biodiversität, welcher die detaillierten Ziele und Massnahmen enthalten wird. Es wartet also noch viel Arbeit auf den Bund und die Kantone, aber auch auf die Naturschutzorganisationen. Die Biodiversitätsstrategie und der Aktionsplan sollen end-

lich alle Akteure zum Schutz der Natur verpflichten, messbare Ziele vorgeben sowie die nötigen Massnahmen und Mittel nennen. Nur so wird die Biodiversitätsstrategie zum wichtigen Naturschutzinstrument. Der SVS/BirdLife Schweiz wird sich mit seinen Landesorganisationen, Kantonalverbänden und lokalen Sektionen weiterhin dafür einsetzen.

www.birdlife.ch/biodiversitaet

Ungenügende Revision der Jagdverordnung

In der eidgenössischen Jagdverordnung hat es einige Baustellen: Gefährdete Arten sollten besser geschützt werden, der Schutz der Wildtiere vor Störung ist zu verbessern, und gleichzeitig sollte dem Druck der Jagd- und Fischereiverbände nach immer neuen Eingriffsmöglichkeiten gegen ungeliebte Tiere Stand gehalten werden. Die im Juli in Kraft getretene revidierte Jagdverordnung wird diesen Ansprüchen nicht gerecht. Erstens wurden die auf der Roten Liste stehende Waldschnepfe und andere gefährdete Arten nicht geschützt. Zweitens wurden zwar Ruhezeiten für Wildtiere ein-

geführt, aber nur mit einer «Kann-Formulierung». Im Entwurf der Verwaltung waren die Kantone noch verpflichtet worden, Ruhezeiten für die durch den überbordenden Erholungsbetrieb bedrohten Wildtiere auszuscheiden. Und drittens wurde dem Druck der Jagd- und Fischereiverbände voll nachgegeben: Es kann neu zum Schadenfall werden, wenn ein Wildtier ein anderes frisst, das zum «Jagdregal» gehört. Zudem wurden die Eingriffsmöglichkeiten gegen den Kormoran erweitert, obwohl das Bundesverwaltungsgericht festgehalten hat, dass nicht einmal die grösste Kormoran-

kolonie der Schweiz untragbare Schäden bei den Berufsfischern verursacht. Diesem neu erwachten «Schadendenken» entsprechen auch die nun geschaffenen Möglichkeiten Biber abzuschliessen und die Aufhebung des Schutzes der Saatkrähe. Dass nun alle einheimischen Wildtiere zur Brutzeit eine Schonzeit haben, kann diese Verschlechterungen in der Jagdverordnungsrevision nicht aufwiegen.

*Werner Müller, Schweizer Vogelschutz SVS/
BirdLife Schweiz, 8036 Zürich,
079 448 80 36, www.birdlife.ch*



Departement
Bau, Verkehr und Umwelt
Abteilung Landschaft und Gewässer

Wir haben nicht nur eine grosse Röhre –
Wir packen auch an



Zaunkönig Vogel des Jahres 2012

Er hat gemessen an der Körpergrösse die lauteste Stimme unter unseren heimischen Vögeln.



Der Zaunkönig wohnt am «Bachufer» mit dichtem Untergehölz und in Wäldern.

Der Kanton Aargau hat rund 3000km Bäche und Flüsse. Der Gewässerunterhalt pflegt das grösste Naturschutzgebiet des Kantons.

Mähen

ermöglicht Vielfalt und Artenreichtum



Gehölzpflege

bringt Licht und neues Leben



Grünverbau

sichert die Ufer und schafft neue Lebensräume



Verschiedene Tiere und Pflanzen sind auf natürliche Gewässerlebensräume angewiesen.



Prachtlibelle



Bachforelle



Gelbe Schwertlilie

Gewässerunterhalt Kanton Aargau www.ag.ch/alg



Natur im Siedlungsraum

Wohl Tausende von Viertklässlern haben die Geschichte von Josef Guggenmoos gelesen: Herr Graps hatte beobachtet, dass die Bienen des Nachbarn die Pollen und den Nektar aus seinem Garten klauten. Deshalb verhüllte er seine Obstbäume mit feinem Netzstoff. Mit grossen Buchstaben malte er zudem an seine Hauswand: «Für mich allein!» Als Folge der Baumverhüllung wurden die Blüten nicht befruchtet und Herr Graps konnte keine Früchte ernten. Der Gartenbesitzer liess fortan die Insekten gewähren und ergänzte den Spruch an seiner Fassade mit ...kann ich nicht sein.

Wer heute Blicke über die Granit-Palisaden mit den Zierschotterböschungen rot und den Zierschotterböschungen dunkelgrau in die Gärten wirft, muss eingestehen, dass die Deutschstunden mit den alten Lesebuchgeschichten offensichtlich weniger Wirkung gezeigt haben als das Zinsrechnen in den Mathe-Lektionen.

Stein und Blume, Mensch und Tier

Dieser Titel des 1971 erschienenen Lesebuchs von Max Muntwyler, in dem die Geschichte von Herrn Graps zu finden ist, eignet sich bestens als Zielsetzung für unsere Gartengestaltung. Das ausgewogene Miteinander von natürlichen Strukturen, Pflanzen, Tieren und den menschlichen Tätigkeiten im Siedlungsbereich ist auch im Sinne der Biodiversität erstrebenswert. Im Moment beobachten wir eher die Tendenz zur Reduktion auf «Mensch und Stein».

Im Rahmen des verdichteten Bauens ist der Einbezug der Begrünung und Vernetzung im Siedlungsraum dringender denn je. Man braucht nicht Haus- und Gartenbesitzer zu sein, um einen Beitrag an die natürliche Vielfalt zu leisten. Bereits in der Blumenkiste auf dem Balkon lässt sich ein Stückchen Blumenwiese oder ein Hochbeet mit Wildkräutern anlegen. Nisthilfen für Wildbienen, Hausrotschwanz und Grauschnäpper finden über jeder Terrasse Platz. Der konventionelle Garten kann schrittweise mit naturnahen Elementen ergänzt werden. Es muss nicht die ganze Umgebungsgestaltung umgekrempelt werden. Dabei ist es möglich, die persönlichen Bedürfnisse der Nutzer in die ökologische Gestaltung mit einzubeziehen. Wo eine Spielwiese gefragt ist, wandeln wir den bestehenden Rasen mit Streifenaussaaten in einen Blumenrasen um (bei der UFA gibt es dazu ein Merkblatt). Autos können auch

auf Schotterrassen, Rasengittersteinen oder Natursteinpflaster parkiert werden. Beerensrücker, Obstbäume, Blumen-, Kräuter- und Gemüsebeete lassen sich sinnvoll mit einheimischen Sträuchern, Hochstaudensäumen und Trockenmauern kombinieren. Neben den geeigneten Flächen für Solarmodule bleibt ein grosses Potenzial für die vertikale Begrünung.

Baukasten Naturgarten

«Natur im Siedlungsraum» ist Teilprojekt des kantonalen Programms Natur 2020. In diesem Rahmen entwickeln Jardin Suisse Aargau und der Kanton gemeinsam Naturgartenmodule, die untereinander kombinierbar sind. Diese sollen einerseits als gestaltende Elemente in die Wohnumgebung eingebaut werden können, andererseits einen Beitrag an die Biodiversität leisten. Vorgesehen ist, dass die Module bei Gartenbauunternehmen bestellt oder in Auftrag gegeben werden können. Wer Lust und Zeit hat, kann die Elemente mit Hilfe der Beschreibungen und Anleitungen selber bauen. Das Angebot soll unter anderem ein Schmetterlingsbeet, die Wildbienenweide, den Dachwassergaben, den kleintierfreundlichen Steinkorb, den Wildblumenrasen, den Forschertümpel, die Wildkräuterschnecke und das Igelset enthalten.



Selbstverständlich genügt es nicht, wenn Balkone, Terrassen und Gärten mit naturnahen Elementen möbliert werden. Größere Flächen des öffentlichen Raums müssen einbezogen werden; die Vernetzung im Siedlungsraum bedarf einer gesamtheitlichen Betrachtung. Deshalb entwickelt der Kanton mit Pilotgemeinden Aufwertungsprojekte, welche die natürliche Vielfalt im Baugebiet optimieren und die Einwohner sensibilisieren sollen. Erste Partnergemeinde in diesem Programm ist Villmergen. Am 24. August 2012 ist die Umweltarena in Spreitenbach eröffnet worden. Das Thema Siedlungsökologie wird in mehreren Ausstellungsbereichen aufgegriffen. In der vom Naturama konzipierten Biodiversitätsausstellung sind die Unterschiede zwischen der konventionellen und einer naturnahen Gartengestaltung visualisiert. In Zusammenarbeit mit dem Kanton werden im Ausstellungsbereich «Nachhaltiger Garten» naturnahe Elemente vorgestellt. Varianten der Flachdachgestaltung als Beitrag zur natürlichen Vielfalt sind auf dem Gebäude zu besichtigen. Angelegt sind dort ein naturnaher Dachgarten, eine Dachwiese, ein Dachkräutergarten, eine Orchideenwiese, Felsenflora sowie die Hochmoor-/Waldvegetation.

Auf Augenhöhe

120 cm entspricht der durchschnittlichen Augenhöhe eines Neunjährigen. Je mehr Spielraum verloren gehen, desto stärker müssen die Bedürfnisse der Kinder in die Siedlungsentwicklung einfließen. Multifunktionale, sichere und kommunikationsfördernde Anlagen sollen Naturerlebnisse ermöglichen. Dazu gehören naturbelassene Grünflächen und unterschiedliche Oberflächen. Die Jahreszeiten sind erlebbar. Auf dem naturbezogenen Kinderspielplatz sind einheimische Pflanzen und natürliche Materialien wie Holz, Steine, Kies, Sand und Wasser besondere Attraktionen. – Im Projekt «naturnahe, kinder- und jugendgerechte Quartier- und Siedlungsentwicklung» arbeiten das Department Bildung, Kultur und Sport, das Department Bau, Verkehr und Umwelt mit dem Naturama und der Fachhochschule Nordwestschweiz zusammen.

Über den eigenen Gartenzaun hinaus Herr Graps hat beobachtet, dass namentlich bei schlechter Witterung zahlreiche Hummeln und andere Wildbienenarten an der Befruchtung seiner Gartenpflanzen beteiligt sind. Weil er jetzt weiss, dass Hummeln ihren Staat häufig in alten Mäuse- oder Vogelnestern gründen, legt er auch Ast-, Laub- und Steinhäufen sowie eine Hecke mit einheimischen Sträuchern an. Um die Insekten im Garten zu schonen, verzichtet er auf Gifte und Kunstdünger. Igel und Erdkröten sollen helfen, unerwünschte Kleintiere zu regulieren. Der Igel erhält Zu-

gang zum Komposthaufen, und für die Erdkröte wird ein Laichgewässer angelegt. Herr Graps stellt aber auch fest, dass sein Garten als Lebensraum für eine Spitzmausfamilie zwar ausreicht, aber als Aktionsraum für Igel und Erdkröte zu klein ist. Also verbindet er seine Naturgartenelemente mit jenen seiner Nachbarn. Dann holt er die Farbdose aus dem Keller und zieht die alte, verblasste Aufschrift an seiner Hausfassade nach:

«Für mich allein, kann ich nicht sein».

Text und Fotos: Meinrad Bärtschi



Oben: In Halbhöhlen, Blumenkisten und Wandspalierpflanzen nistet der Grauschnäpper

Unten links: Raupennahrung ist wichtiger als Schmetterlingsnahrung: Raupen des Tagpfauenauges

Unten rechts: Auf Kinderspielplätzen sind naturbelassene Grünflächen und bewegtes Gelände attraktiv



Schnecken – die ungeliebten Wesen



Schnecken sind uns, wie die meisten wirbellosen Tiere, wenig vertraut. Dies hängt wohl zum einen mit ihrer geringen Körpergrösse zusammen: Viele Arten sind kleiner als fünf Millimeter. Zum anderen hat es mit ihrer verborgenen Lebensweise zu tun: Im Gegensatz zum Beispiel zu den Tagfaltern sind Schnecken vor allem nachts unterwegs und tagsüber bei trockenem Wetter inaktiv. Unsere Begegnungen mit diesen Tieren sind darum selten. Am ehesten treffen wir einzelne Nacktschnecken an, wenn sie sich bei Regenwetter zu unserem Leidwesen an unseren Nutz- und Zierpflanzen gütlich tun. Es erstaunt deshalb nicht, dass Schnecken allgemein als eher langweilige, unförmige, ärgerliche Kreaturen gelten. Der nachfolgende Text will versuchen, die Schnecke als interessantes Lebewesen und vor allem ihre Bedeutung für das Ökosystem Wald in ein besseres Licht zu rücken. Der Autor versucht nachstehend, ein paar Fakten zur Biologie der Schnecken wiederzugeben. Der Text erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Er weckt aber hoffentlich Ihr Interesse und führt zu eigenem intensivem Studium.

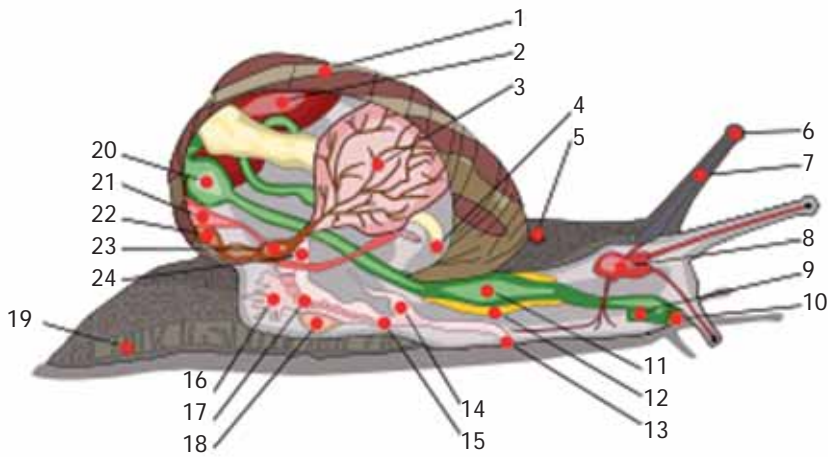
Die Schnecken gehören zum Tierstamm der Weichtiere (Mollusken). Sie kommen im Meer, im Süsswasser und als einzige Weichtiere auch auf dem Land vor. Weltweit haben sie fast alle Lebensräume besiedelt. Selbst in der Tiefsee, in der Wüste und auf Felsen kommen sie vor. In der Schweiz sind 254 Schneckenarten bekannt. Davon sind 51 Wasserschnecken, 168 Landschnecken mit und 35 Landschnecken ohne Gehäuse. Sie sind bis in Lagen von etwa 3000 m über Meer heimisch und leben sogar auf Gletschermoränen. Die auf dem Land lebenden

Arten sind allerdings stärker feuchtigkeitsbedürftig als andere Wirbelosengruppen, weil sie eine feuchte Haut aufweisen und durch Verdunstung und Absonderung von Schleim viel Körperflüssigkeit verlieren. Man geht davon aus, dass ursprünglich alle Schnecken mit einem Gehäuse und mit Kiemen versehen waren. Bei allen Arten gliederte sich der Körper in einen Kopf, einen Fuss, einen Mantel und einen im Gehäuse verborgenen Eingeweidessack, der die inneren Organe enthält. Zahlreiche Arten haben in Anpassung an bestimmte Lebens-

umstände ihr Gehäuse und/oder ihre Kiemen verloren. Bei den Nacktschnecken ist das Gehäuse zu einem Schälchen oder zu ein paar losen Kalkkörnern reduziert und in das Körperinnere verlagert. Die Kiemen sind bei allen landlebenden und bei einem Teil der Süsswasserschnecken verschwunden. Stattdessen verfügen sie über eine Art Lunge, mit welcher sie Sauerstoff aus der Luft aufnehmen können. Sie bilden die Ordnung der Lungenschnecken, der ein Grossteil der einheimischen Schnecken angehört.

Das Schneckengehäuse

Das Gehäuse, in das sich der Körper zurückziehen kann und das meistens spiralförmig geformt ist, stellt das typische Merkmal der meisten einheimischen Schnecken dar. Es ist mit dem Tier in der Regel nur lose verbunden. Im Wasser wie an Land dient das Gehäuse dem Schutz vor Feinden. An Land schützt es den Körper ausserdem vor dem Austrocknen. Dank seines spiralförmigen Aufbaus kann es im Laufe des Lebens kontinuierlich vergrössert werden und vermag so dem wachsenden Körper ununterbrochen Schutz zu bieten. Bei den Gehäuseschnecken besitzt bereits der Embryo im Ei eine Schale. Schlüpft die



1 Gehäuse, 2 Leber, 3 Lunge, 4 Darmausgang, 5 Atemöffnung, 6 Auge, 7 Fühler, 8 Schlundganglion, 9 Speicheldrüse, 10 Mund, 11 Kropf, 12 Speicheldrüse, 13 Geschlechtsöffnung, 14 Penis, 15 Vagina, 16 Schleimdrüse, 17 Eileiter, 18 Pfeilbeutel, 19 Fuss, 20 Magen, 21 Niere, 22 Mantel, 23 Herz, 24 Samenleiter

Kleine Schnecke aus dem Ei, trägt sie also schon ein Gehäuse. Das Gehäusewachstum ist nicht kontinuierlich. Im Winter oder in einem trockenen Sommer kommt es zu einem Wachstumsstillstand. Im Unterschied zu anderen wirbellosen Tieren wachsen Schnecken nicht zeitlebens. In einem bestimmten Alter sind sie ausgewachsen. Die Gehäuse aber wachsen trotzdem weiter. In ihrem Inneren wird eine weitere Kalkschicht abgelagert. Ein altes Gehäuse ist deshalb dick und schwer.

Die Form, die Grösse, die Farbe und weitere Eigenschaften des Gehäuses sind für jede Schneckenart kennzeichnend und darum für ihre Bestimmung sehr wichtig. Allerdings verändert sich die Farbe im Lauf der Zeit durch Verwitterung. Innerhalb einer Schneckenart hat das Gehäuse meist die gleiche Windungsrichtung, wobei zwischen rechtsgewunden und linksgewunden unterschieden wird. Bei den meisten Schneckenarten ist das Gehäuse rechtsgewunden. Bei rechtsgewundenem Gehäuse befinden sich die Atem- und die Geschlechtsöffnung auf der rechten Seite des Körpers, bei den linksgewundenen auf der linken.

Eibige Gehäuseschnecken können ihre Gehäuseöffnung mit einem flachen Schälchen, dem Deckel, verschliessen. Diesen trägt die Schnecke auf dem Rücken hinter dem Gehäuse. Er ist hornig und oft verkalkt. Er passt genau in die Gehäuseöffnung und dient, wenn sich die Schnecke ins Gehäuse zurückgezogen hat, dem Schutz vor Feinden und, besonders bei den Landschnecken, vor Austrocknung.

Der Schneckenkörper

Der Körper der Gehäuseschnecken ist in den äusserlich sichtbaren Kopf und Fuss und den im Gehäuse verborgenen Eingeweidesack gegliedert. Im Eingeweidesack befinden sich der Darmkanal, der Magen und die Mitteldarmdrüse, die Niere, die Keimdrüsen, die Ausscheidungsorgane und das Herz. Bei den Nacktschnecken ist der Körper eine Einheit, in dem sich auch alle inneren Organe befinden.

Äussere Körpermerkmale

Die wichtigen äusseren Merkmale sind bei den aktiven Tieren gut erkennbar. Am Vorderende befindet sich der Kopf, der ein oder zwei Paar Fühler trägt. Die höher entwickelten Landschnecken haben die Augen an den Spitzen der oberen längeren Fühler. Die unteren dienen vor allem dem Abtasten des Untergrundes. Die Fühler können vollständig zurückgezogen werden. Alle Schnecken kriechen auf dem Fuss, indem sie durch Kontraktionen des Fussmuskels die Sohle in wellenartige Bewegungen versetzen. Während des Kriechens wird am Vorderende der Fusssohle ständig Schleim abgesondert.

Innere Körpermerkmale

Schnecken besitzen in ihrem Mund kein Gebiss, mit welchem sie die Nahrung abbeissen und zerkleinern können. Die meisten verfügen über einen feststehenden, hornigen Oberkiefer und eine bewegliche, mit winzigen hornigen Zähnchen besetzte Raspelzunge. Abgenutzte Zähnchen werden laufend ersetzt. Die Schnecken besit-

zen ein gut entwickeltes Nervensystem mit einem Gehirn. Ihr Empfindungsvermögen ist stark entwickelt. Sie werden hauptsächlich durch den Geschmacks- und Geruchssinn geleitet. Schnecken sind entweder getrenntgeschlechtlich oder zwittrig. Der Bau und die Funktion der Fortpflanzungsorgane ist aber so kompliziert, dass ihre Beschreibung zu weit führen würde.

Ernährung

Die meisten landlebenden Schnecken ernähren sich von vermodernden Pflanzenteilen, von Pilzen und gelegentlich von tierischen Abfallstoffen wie Kot und Aas. Daneben verzehren sie Flechten, Algen, Moose und verschiedene Teile von Pflanzen, besonders Wurzeln, Sprossen, Blätter, Blüten und Früchte. Es gibt aber auch Nahrungsspezialisten, die nur von Flechten oder Frischfleisch (Regenwürmer, junge Schnecken) leben. Eine Schneckenart setzt bei der Jagd sogar Gift ein. Im allgemeinen wählen Schnecken ihre Nahrung sorgfältig aus. Oft spielt das Alter der Tiere bei der Nahrungsauswahl eine Rolle.

Fortpflanzung

Diese findet meistens im Frühling und/oder im Spätsommer/Herbst statt. Weil es zwittrige und getrenntgeschlechtliche Arten gibt und sich die einzelnen Arten erst noch sehr unterschiedlich verhalten, ist das ganze Thema äusserst kompliziert. Die meisten einheimischen Schneckenarten legen nach der Paarung, einzeln oder in Haufen, Eier

Die Weisse Heideschnecke (Xerolenta obvia) liebt trockene Habitats und heftet sich gerne an Steine





Kartäuserschnecke (*Monacha cartusiana*)



Zottige Haarschnecke (*Tochulus villosus*)

Die Vielfalt der Schneckenhäuschen der gleichen Art ist äusserst vielfältig



ab. Manche Arten, wie die Weinbergschnecke, graben mit dem Fuss eine kleine Grube, in die sie die Eier ablegen. Es gibt auch Schnecken, bei denen die jungen Schnecklein bereits im Körper ausschlüpfen. Die Zahl der Eier pro Gelege ist sehr unterschiedlich. Sehr kleine Arten legen 2–3 Eier aufs Mal, grosse Arten dagegen 40–80 Eier. Je nach Art werden pro Saison mehrere Gelege produziert. Auch die Grösse der Eier ist sehr verschieden. So legt die Punktschnecke 0,4x0,5 mm grosse Eier, die Eier der Weinbergschnecke haben im Mittel einen Durchmesser von 6 mm.

Lebenszyklus

Der Zeitpunkt, in dem junge Schnecken geschlechtsreif werden, hängt nicht nur vom Alter, sondern auch von den Umweltbedingungen und dem Nahrungsangebot ab. In der Regel dauert es etwa ein Jahr. Viele Gehäuseschnecken werden geschlechtsreif, wenn sie ausgewachsen sind. Die Lebenserwartung ist ebenfalls je nach Schneckenart sehr verschieden. Während Kleinschnecken oft nur ein halbes Jahr alt werden, erreicht die Weinbergschnecke in der Regel ein Alter von 5–10 Jahren. Das nachgewiesene Höchstalter beträgt 35 Jahre!

Aktivitätsrhythmus

Alle landlebenden Schnecken müssen sich so verhalten, dass ihr Flüssigkeitsverlust möglichst gering ist. So sind sie meistens nachts und/oder bei feuchtem Wetter aktiv. Ihre Ruhepausen verbringen sie an geschützten, besonders kühlen Orten wie unter Steinen, in der Laubstreu oder in Felspalten. Das Gehäuse der Gehäuseschnecken ist nahezu wasserdicht. Sie verlieren deshalb wenig Feuchtigkeit. Nacktschnecken verlieren schneller Feuchtigkeit. Sie verkriechen sich deshalb rascher, und weil ihnen kein sperriges Gehäuse in die Quere kommt, graben sie sich gern auch in den Boden ein, bis einen Meter tief, und warten dort, bei reduziertem Stoffwechsel, auf günstigere Zeiten.

Feinde

Schnecken bewegen sich langsam. Deshalb sind sie eine leichte Beute für viele Feinde. Weinbergschnecken und grössere Nackt-



schnecken sondern einen Schleim ab, der in der Luft sehr zäh wird und den Mund der Beutegreifer verklebt. Zudem stellt das Haus der grossen Gehäuseschnecken für manche Feinde eine harte Nuss dar. Fische machen Jagd auf Wasserschnecken. Salamander, Frösche, Kröten, auch Blindschleichen, dazu Spitzmäuse und Igel haben kleine Nackt- und Gehäuseschnecken auf ihrem Speisezettel. Auch verschiedene Vögel schätzen Schnecken. Der bekannteste gefiederte Schneckenjäger ist wohl die Singdrossel. Sie schlägt die Gehäuse mit Vorliebe auf einem Stein auf. Im Volksmund werden diese Steine «Drosselschmieden» genannt.

Vorkommen

Wie schon weiter oben erwähnt, kommen Schnecken praktisch überall vor. Angepasst an den jeweiligen Lebensraum auf dem Land und im Wasser haben sie sich in ganz verschiedenen Erscheinungsformen bestens etabliert. Wer sich aber nicht besonders auf das Beobachten dieser interessanten Tiergruppe spezialisiert hat, begegnet Schnecken bestenfalls bei Regenwetter, oder dann abends oder am frühen Morgen im Garten, wo sie sich an den frisch gepflanzten Setzlingen gütlich tun. Dass da mancher «Gärtner» Schnecken nur als gefräßige Schädlinge erlebt, ist nachvollziehbar. Gern wird er dann von einer Schneckenplage sprechen. Wenn da zu Schneckenkörnern oder auch zu Schere oder

Messer gegriffen wird, ist das auch irgendwie verständlich. Schliesslich pflanzt man seinen Salat ja nicht für die Schnecken.

Was Wasserschnecken, was Schnecken im Wald und auf dem Feld verzehren, interessiert uns weiter nicht, wenn sie nur unseren Garten in Ruhe lassen. Wir werden später noch sehen, dass Schnecken im Ökosystem eine bedeutende Rolle spielen und keineswegs nur Schädlinge sind. Der Begriff «Schädling» ist so oder so fragwürdig. Ich habe meinen Schülern jeweils gesagt, der grösste Schädling in der Schöpfung sei der Mensch.

Schnecken im Wald

Eigentlich müsste es im Wald von Schnecken wimmeln. Auf einem Quadratmeter gesundem Waldboden leben im Schnitt rund 200 Schnecken. «Gesunder Waldboden» bedeutet ein Wald ohne mechanische oder chemische Eingriffe mit einem natürlichen Baumbestand und einer normalen Bodenflora. Aber auch wer mit offenen Augen durch den Wald wandert, begegnet bestenfalls gelegentlich einer auffälligen Roten Wegschnecke oder einer Weinbergschnecke. Was da sonst noch krecht, davon ist auf den ersten Blick kaum etwas zu sehen. Wo sind denn die vielen anderen Schnecken? Um sie zu finden, müsste man sich schon etwas intensiver mit dem Waldboden beschäftigen. Sie sind in der Laubschicht eifrig und ganz unspektakulär an der Arbeit. Zudem sind die meisten so klein,

dass sie auch bei genauerem Hinschauen auf den ersten Blick ganz einfach übersehen werden. Das ist verständlich, sind doch viele der Schnecken Klein- und Kleinstlebewesen mit einer Grösse von unter 5 mm. Und doch erfüllen diese emsigen Arbeiterinnen eine ganz wichtige Aufgabe. Der Waldboden ist sozusagen übersät mit pflanzlichen Leichen. Wären da nicht gewaltige Mengen von Organismen, die diese Pflanzenreste zersetzen und in nährstoffreichen Boden umwandeln, ihre Wiedereingliederung in den Naturkreislauf wäre nicht möglich. Neben Regenwürmern, Springschwänzen, Milben, Asseln, Tausendfüsslern, Saftkuglern und vielen anderen sind auch Schnecken daran beteiligt, vermoderndes Pflanzenmaterial abzubauen. Zusammen mit vielen anderen Kleinstlebewesen sind sie dafür besorgt, abgestorbene Pflanzen und auch tote Kleintiere wieder in wertvollen Humus umzuwandeln.

Wald ohne Schnecken

Natürlich wäre auch ein Wald ohne Schnecken immer noch ein Wald. Vermutlich würde man das Fehlen der Schnecken im Wald zuerst einmal gar nicht bemerken. Viele Waldschnecken sind aber zwingend auf einen Wald mit möglichst viel Totholz angewiesen. Wenn man sich vor Augen hält, dass ihre Arbeit im Waldboden und am vermodernden Totholz etwa die gleiche Bedeutung hat wie diejenige der Regenwürmer und der vielen Klein- und Kleinstlebewesen, kann man erahnen, was für ein

Weinbergschnecke (*Helix-pomatia*) bei der Paarung



Die Singdrossel verschmäht auch Häuschenschnecken nicht





Die Posthorn- und die Spitzhornschncke sind Vertreter der Wasserlungenschncken



Hain-Bänderschncke (*Cepaea nemoralis*) – auch Hain-Schnirkelschncke oder Schwarzmäundige Bänderschncke genannt

Die Schöne Landdeckelschncke (*Pomatias elegans*) ist auf der Roten Liste der gefährdeten Arten



Verlust ihr Fehlen für das Ökosystem wäre. Im schlimmsten Fall würde ein Teil der Laubschicht und der Baumleichen nicht mehr abgebaut oder wenigstens viel langsamer verrotten. Ein Berg von totem Material würde sich mit der Zeit anhäufen. Die Bodenflora würde sich dramatisch verändern und das biologische Gleichgewicht würde empfindlich gestört. Die Folgen für das Ökosystem Wald wären unabsehbar. Das tönt jetzt sehr dramatisch. Tatsache ist aber, dass überall dort, wo die Schöpfung aus dem Gleichgewicht gerät, schwerwiegende negative Auswirkungen zu verzeichnen sind. Einem Wald ohne Schncken würde deshalb nicht einfach etwas fehlen. Es müssten sich in relativ kurzer Zeit gravierende, irreparable Veränderungen einstellen. Ein interessantes Detail: Es ist bekannt, dass Ameisen für die Ausbreitung der Samen vieler Frühblüher, wegen der fett- und eiweissreichen Anhängsel, besorgt sind. Weniger bekannt ist, dass da auch Schncken ihren Anteil leisten, indem sie solche Samen ganz verschlingen, sie aber keimfähig wieder ausscheiden. Während des Verdauungsvorgangs legen sie Strecken von durchschnittlich 4 Meter zurück! Ich denke, viele Zusammenhänge in der Natur sind uns noch gar nicht bewusst.

Schnckenförderung/Schnckenschutz

Nicht alle Schncken sind Generalisten und Allesfresser. Viele Arten sind anspruchsvoll und an ganz bestimmte Lebensräume gebunden. So sind Naturwaldreservate, wie Forschungen ergeben haben, Refugien seltener Landschncken. Es gibt Arten, die ausschliesslich in solchen Reservaten vorkommen und geradezu als Gütezeiger gelten können. Sie sind ausserhalb des Waldes nicht lebensfähig und verschwinden selbst bei kurzfristiger starker Auflichtung, wenn auf dem Waldboden die Deckung fehlt. So müssten, wollte man Schncken wirksam schützen, walddtypische Feuchtgebiete und Sonderstrukturen unbedingt gesichert und gefördert werden. Man kann sich natürlich die Frage stellen, ob es wirklich nötig ist, jetzt auch noch die Schncken zu schützen. Tatsache ist, dass in unserer dichtbesiedelten Schweiz naturbelassene Wiesen, Wälder und Feuchtgebiete Seltenheitswert



haben. Und so kämpfen nicht nur Vögel und Schmetterlinge, sondern auch Schnecken ums Überleben.

Schädlinge/Nützlinge

Das ist eine Einteilung, die wir Menschen gern vornehmen. Dabei geht es in erster Linie darum, was uns persönlich nützt oder schadet. Schnecken machen sich in unseren Gärten und auf den landwirtschaftlichen Anbauflächen unliebsam bemerkbar. Also schaden sie uns. Und was uns schadet, muss bekämpft werden. Wenn ein Hobbygärtner in seinem Garten Salatsetzlinge pflanzt und bereits am nächsten Morgen ein Teil davon von Schnecken, gefressen ist, so ärgert ihn das. Setzlinge sind ja nicht billig, und er pflanzt den Salat eigentlich für sich und nicht für die Schnecken. Also muss er, um weiteren Schaden zu vermeiden, mit Schneckengift oder Ähnlichem eingreifen. Wer kann ihm das verübeln? Dass die meisten der 254 in der Schweiz lebenden Schneckenarten auf faulendes Pflanzenmaterial und Pilze spezialisiert und gar nicht an seinem Salat interessiert sind, kümmert ihn in diesem Momente wenig. Und dass durch seinen Gifteinsatz nicht nur

die «bösen» Schnecken, sondern auch die «harmlosen» vergiftet werden könnten, ist ihm in diesem Moment auch egal. Man könnte ihn da ein Stückweit sogar verstehen. Und doch: Ohne uns Menschen wäre die Natur vermutlich im Gleichgewicht. Darum ist die Frage nach Schädlingen oder Nützlingen immer auch eine Frage des Masses. Je mehr Eingriffe in dieses ursprünglich ausgeglichene System erfolgen, desto anfälliger auf Extreme wird es. Zwar soll der Mensch über die Schöpfung herrschen. Aber mit Weisheit und Besonnenheit und nicht nur zu seinem Nutzen, sondern zum Nutzen der ganzen Schöpfung.

Einwandernde/aussterbende Arten

Es ist bei den Schnecken nicht anders als bei den übrigen Tierarten und in der Pflanzenwelt: mit der fortschreitenden Globalisierung wandern auch neue Schneckenarten ein. Die, auch von der Grösse her, auffälligste neue Schneckenart ist wohl die Spanische Wegschnecke. Sie hat sich in den letzten Jahren sehr rasch ausgebreitet und ist dabei, die Rote Wegschnecke zu verdrängen. Bestimmt gibt es auch unter den Kleinstschnecken neue und verschwin-

dende Arten, nur ist es hier ungleich schwieriger, den Überblick zu behalten. Es ist nur zu hoffen, dass dadurch das biologische Gleichgewicht nicht zerstört wird. Soll/muss denn nun auch hier eingegriffen werden? Wie beim neustens eingeschleppten Asiatischen Laubholzbockkäfer, dem gesunde Bäume dutzendweise zum Opfer fallen? Ist das nicht ein Schrecken ohne Ende? Oder eben ein Beweis dafür, dass die Schöpfung, die vom Schöpfer einmal als Paradies geplant war, heute völlig aus dem Gleichgewicht geraten ist.

Schnecken bestimmen/erkennen

Sollten Sie nach dem Lesen dieses Textes Lust bekommen haben, sich näher mit dem Thema Schnecken zu befassen, hilft Ihnen der im Haupt-Verlag erschienene Band «Die Schneckenfauna der Schweiz» weiter. Sie lassen sich dabei auf ein Abenteuer ein, das Sie aber schliesslich beglücken wird. Und: Schnecken haben Zeit. Sie kriechen Ihnen nicht davon!

*Text: Konrad Müller, fachliche Beratung durch Christoph Oberer und Ruth Weber
Fotos: R. Berner, Ch. Oberer und zVg*



Schnecke im Salat

Frischer Morgentau liegt auf dem jungen Salatbeet. Eine Schnecke tut sich gütlich darin. Der Tautropfen vor ihrem rechten Augenhorn beginnt mit einemal zu glitzern und zu blitzen. Schnell zieht sie beide Fühler ein, um ihre Augen zu verstecken. Die Sonne hat den ersten Strahl über die hohe Gartenmauer geworfen. Regungslos sitzt die Schnecke da. Nur die beiden unteren Hörner, die kurzen, stehen noch vor. Sie hat aufgehört zu fressen. Sachte beginnt es sich oben vor dem Kopf wieder zu regen. Das linke Horn kommt ein wenig vor, dann das rechte. Beide werden wieder eingezogen. Noch drei-, viermal geht das so. Nun zieht sie auch noch die unteren Hörner ein. Eine Schnecke hat Zeit. Endlich stehen alle vier Hörner wieder

richtig vor dem Kopf. Das Funkeln und Leuchten ist vorbei. Die Sonne hat den Tautropfen aufgeleckt. Das Blatt ist trocken. Trocken mag ich die Blätter nicht, meint die Schnecke heikel und kriecht zu den Pflanzen hinüber, die noch im feuchten Schatten stehen. Plötzlich lässt sich über ihr ein Schatten nieder. Ein scharfer Hieb saust herab, zum Glück nur auf ihr hartes Haus. Die Amsel kann noch einen zweiten Schnabelhieb anbringen, aber da ist die Schnecke schon in ihrem Haus verschwunden. Sie kann auch schnell sein – wenn sie muss. Immer höher schaut die Sonne über die Gartenmauer, immer weiter weicht der Schatten zurück. Der Schnecke wird es warm in ihrem Haus. Eilig kriecht sie dem

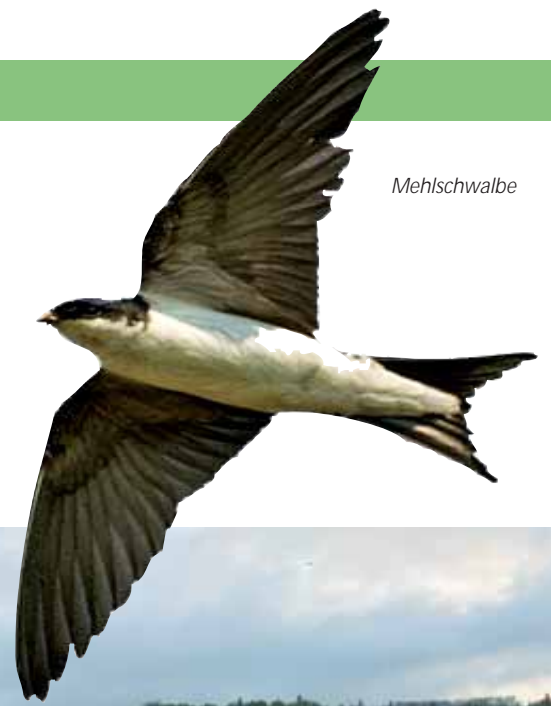
Schatten nach, ein breites Schleimband hinter sich. Sie strebt der Mauer zu. In einer finsternen Spalte will sie sich bergen. Da – sie hat eine alte Erdkröte in ihrem Mauerloch mit den Hörnern angestossen. Hastig zieht sie sich zurück. Sie gleitet weiter und gelangt zu einer anderen Spalte, aber diese bewohnen Mauerasseln. Wieder ein Loch weiter passt es gut: ein Loch, wie für sie geschaffen, finster und muffig, es tropft von den Wänden. Mittlerweile ist der Schatten bis nah an die Mauer herangekrochen. Die Sonne möchte ganz hinüberschauen. Aber es reicht nicht. – Es geht nichts über eine feuchte Wohnung an der Nordseite!

Heinrich Gruppe (aus einem alten Lesebuch)



Erfolgreiche Schwalbenförderung auf dem Bauernhof

Mehlschwalbe



Künstliche Uferschwalben-Brutwand.

Foto: Martin Bolliger, Naturama

Das Naturama organisierte in Zusammenarbeit mit BirdLife Aargau und dem Bauernverband Aargau eine Exkursion zum Thema «Schwalbenförderung auf dem Bauernhof». 60 Personen erlebten die eindrücklichen Flugkünste von rund 220 Schwalbenpaaren auf dem Hof von Esther und Erich Traub in Stetten. Es brüten Rauchschnalben und Mehlschnalben in und an den Gebäuden. Für die Uferschnalben wurde sogar eine künstliche Brutwand erstellt.

Sehr eindrücklich ist die Anzahl Schnalben auf dem Eichhof der Familie Traub in Stetten. Unzählige Mehlschnalben fliegen um die Gebäude und nisten in künstlichen oder Natur-Nestern. Aber auch Rauchschnalben fühlen sich wohl bei Traubs und brüten an mehreren Orten, obwohl es auf dem Be-

trieb seit Jahren keine Kühe mehr gibt. Die Rauchschnalben sind die Lieblinge von Erich Traub; für sie macht er fast alles: Ein Paar hat sich im Schopf unter einem Wellblechdach sein Nest gebaut, obwohl es dort im Sommer viel zu heiss wird. So brachte Erich Traub auf dem Dach kurzerhand eine Isolation an und überwacht die Temperatur mit einem Thermometer.

Uferschnalbe





Rauchschwalbe

Die Rauchschwalbe ist eine wahre Baumeisterin. Für ein Nest werden etwa 750 bis 1400 Erdklümpchen benötigt. Die zu deren Beschaffung zurückgelegte Wegstrecke wurde auf rund 220 Kilometer berechnet. Eine speziell für die Schwalben erstellte Lehmstelle wird täglich bewässert und ist so angelegt, dass Katzen sich nicht anschleichen können.

Künstliche Brutwand für Uferschwalben
Für die Uferschwalben wurde in Zusammenarbeit mit dem Heinrich Müller Kieswerk in Stetten eine künstliche Brutwand erstellt. Ein riesiger Sandhaufen wurde

schichtweise aufgeschüttet, verdichtet und bewässert. Schon im ersten Jahr wurde die Wand von den Uferschwalben angenommen. Auch an diesem Abend konnte das eindrucksvolle Treiben der Uferschwalben beobachtet werden. Solche Brutwände sollten jedoch wenn möglich in Kiesgruben von Fachpersonen erstellt werden. Zudem soll

zugewartet werden, bis keine natürlichen Sandlinsen mehr vorhanden sind.

Auf dem Eichhof sind weitere Gebäudebrüter wie Mauersegler und Schleiereulen zu Hause. Die jungen Schleiereulen konnten an diesem Abend bei ihrem Ausflug beobachtet werden.

Die Familie Traub zeigt eindrucksvoll, wie Schwalben auf einem Hof erfolgreich gefördert werden können. Die Schwalben danken es ihnen, indem sie unzählige Insekten auf dem Hof vertilgen.

Text: Kathrin Hochuli, BirdLife Aargau

MÜLLER-KIES STETTEN

Umweltschonende Gewinnung!

- Kiesaufbereitung
- Renaturierungen
- Maschinelle Erdarbeiten

Heinrich Müller

Kieswerk und maschinelle Erdarbeiten

Mellingerstrasse 6 · 5608 Stetten

Telefon 056 496 14 21 · Telefax 056 496 30 91

kies.mueller@hispeed.ch



Reservate des BirdLife Aargau

Naturschutzgebiete in Schupfart



Nachdem ich in den letzten vier Jahren im Milan die Reservate in Densbüren, Oeschgen, Zeihen und Wittnau vorgestellt habe, fahre ich nun fort mit der Beschreibung der BirdLife Aargau-Reservate in Schupfart. Viele Informationen verdanke ich Kurt Amsler, dem sehr engagierten Präsidenten der lokalen BirdLife-Sektion. Einen wesentlichen Beitrag zur Erhebung der Pflanzenliste leistete nebst Kurt Amsler auch Hans Althaus, Botaniker und pensionierter Lehrer. Zudem konnte ich wiederum auf die wertvolle Hilfe von Gottfried Hallwyler zählen, Mitarbeiter der Sektion Natur und Landschaft des Kantons Aargau und als Vorstandsmitglied von BirdLife Aargau verantwortlich für unsere Reservate.

Grösse, Lage, Bedeutung

In Schupfart besitzt BirdLife Aargau sechs verschiedene Naturschutzflächen unterschiedlicher Grösse: Bleikacher 1 mit 31,34 Aren, Bleikacher 2 mit 13,9 Aren, Bleikacher 3, auch Rindele genannt, mit 226,89 Aren, Schönebüel mit 70,61 Aren, Aelste mit 158,19 Aren und schliesslich Bockebode mit 18,6 Aren. Zusammen erreichen die Reservatsflächen die respektable Grösse von 519,53 Aren.

Die Reservate umfassen zur Hauptsache nach Südwesten ausgerichtete Jura-Magerwiesen, Wald sowie auch einige Hecken. In der Rindele sind die Magerwiesen stellenweise sehr steil und deshalb nicht einfach zu bewirtschaften. Das Gebiet Aelste besteht aus einer Fromentalwiese mit einer alten Scheune und einem Hochstammobstgarten sowie oberhalb davon einem steilen Waldstück. Eine nicht uns gehörende und auf einer ehemaligen kleinen Gipsgrube 1957/58 errichtete Fatima-Kapelle wird von

unserem Reservat vollständig umschlossen. Im Schönebüel findet sich nebst fast flachen Wiesen ein lichter Föhrenwald mit Orchideen. Zum Reservat Bockebode gehören ein dreieckiges Waldstück und ein steiles Magerwiesenbord. Eigentliche Feuchtgebiete fehlen. Im Gegenteil, im Jahr 2011 war es in allen Gebieten gegen den Herbst zu sehr trocken, in den Magerwiesen entstanden grosse Risse in der Erde.

Bei den Reservaten Schönebüel und Rindele handelt es sich um Naturschutzgebiete von kantonaler Bedeutung, die übrigen haben laut Bau- und Nutzungsordnung der Gemeinde Schupfart lokale Bedeutung.

Geschichte, Pflege

Ohne den 1987 gegründeten Natur- und Vogelschutzverein Schupfart (NVVS) und dessen sehr aktiven Präsidenten Kurt Amsler gäbe es in Schupfart bestimmt keine BirdLife Aargau-Reservate. Bereits zwei Jahre nach der Gründung seiner lokalen



Sektion konnte der Kantonalverband auf Vermittlung von Kurt 25.57 Aren Rebland und Heuwiese in Schupfart kaufen. Diese waren Kurt von seinem Onkel zum Kauf angeboten worden, weil sich das Interesse der Landwirte am sehr steilen Grundstück in engen Grenzen hielt. Dank Verwurzelung des Präsidenten Kurt Amsler im Dorf und geschicktem Vorgehen konnten in den folgenden Jahren weitere Parzellen gekauft werden, so 1991 verbuschte Reben und Wiesland mit Büschen sowie eine grössere Wiese direkt neben dem ersten Grundstück. In mühsamer Handarbeit entfernten Mitglieder des NVVS die alten Reben und ihre Drähte samt Pfosten, entbuschten das Wiesland und wandelten es um in eine Magerwiese, nachdem sie zuvor eine Bewilligung beim Kanton eingeholt hatten. Wiederum zwei Jahre später folgte der Kauf von zwei Parzellen im Gebiet Aelste. Im Frühjahr 1994 begann in Schupfart eine Güterregulierung mit Landumlegung, bei der dank erneut geschicktem Verhandeln und Einsprachen weitere wertvolle Gebiete gekauft und zum Teil auch durch Tausch erworben werden konnten, so 2005 der Föhrenwald Schönebuel und eine Magerwiese im Rindele, im Jahre 2006 nochmals eine Wiese mit Hecken im Bleikacher und schliesslich im Jahre 2009 der Bockebode. Die Gelder für den Kauf mussten vorher jeweils durch die Delegiertenversammlung von BirdLife Aargau bewilligt werden. Einmal steuerte Kurt Amslers Verein, der sich inzwischen in Naturschutzverein Schupfart (NVS) umbenannt hatte, selber 10 000 Franken bei. Seit 20 Jahren figuriert im Jahresprogramm des NVS der Anlass «Rindeleheuet», bei

Unten: Golddistel



dem die Mitglieder in Zusammenarbeit mit Landwirten die steilen Wiesen mähen und später das Heu einsammeln. Im Winter 2005/2006 entfernten sie im Föhrenwald Schönebuel die Strauchschicht und kleinere Bäume, währenddem der Forstdienst grössere Bäume fällte, um den Orchideen zu mehr Licht zu verhelfen. In den letzten Jahren gestaltete der NVS auch die Wald-ränder naturnäher, indem er durch das Fällen grosser Bäume das Aufkommen einer Krautschicht und von Waldrandsträuchern förderte.

Währenddem früher der NVVS die Wiesen der Reservate selber pflegte und die ökologischen Direktzahlungen dafür einforderte, sind die Reservatsflächen mit Ausnahme des Waldes heute wegen neuer gesetzlicher Regeln an Landwirte verpachtet, selbstverständlich mit Auflagen für eine naturnahe Pflege. Der Wald wird je nach Bedarf vom NVS oder nach Absprache von Landwirten gepflegt, denen man als Lohn für ihre Arbeit die gefälltten Bäume überlässt.

Den «Rindeleheuet» gibt es trotz der Verpachtung der Wiesen noch immer im Jahresprogramm, weil der Pächter der Rindele sehr froh ist über die Hilfe des NVS bei der Pflege der sehr steilen Magerwiesen und ihn dafür auch finanziell entschädigt.

Vögel

Besondere Vogelarten und insbesondere Arten der Roten Liste brüten in den Reservaten Schupfarts keine. Bei den mehr als zehn Begehungen des letzten Jahres haben wir aber immerhin 37 Vogelarten mindestens einmal beobachten können. Ein Teil davon brütete auch in unseren Reservaten. Die andern in der Umgebung brütenden



Oben: Echtes Tausendgüldenkraut



Oben: Grosser Ehrenpreis; unten: Klebrige Salbei





Zebra spinne



Oben: Nesselblättrige Glockenblume



Oben: Nestwurz; unten: Orchis mascula



Arten benützten sie immerhin als Nahrungsquelle. Ein Neuntötermännchen hielt sich Mitte Mai kurz in einer Hecke auf, zog dann leider aber weiter. Ähnliches passierte mit dem Trauerschnäpper, der einen Brutversuch wagte, dann aber wahrscheinlich durch länger dauernde, lärmige Strassenarbeiten vertrieben wurde. In früheren Jahren hatte der Neuntöter schon mehrmals, jedoch nicht regelmässig, in den Reservaten gebrütet. Eine sichere Brut des Gartenbaumläufers erfolgte im Schönebühl. In den Hecken brüteten Goldammer, Mönchs- und Gartengrasmücke. Über dem Gebiet zogen Rot- und Schwarzmilan sowie Mäusebussard und Kolkrabe ihre Kreise. Im Luftraum waren auch Mehl- und Rauchschnäpper sowie der Mauersegler zu beobachten. Eine Mauerseglerkolonie wird vom NVS im Dorf Schupfart betreut. Als Vertreter der Spechtfamilie verdienen Bunt-, Grün- und Schwarzspecht Erwähnung. Auf die Aufzählung aller Meisen-, Finken- und Drosselarten sowie der restlichen kommunen Vogelarten verzichte ich aus Platzgründen.

Pflanzen

Im Jahr 2011 fanden wir in den BirdLife Aargau-Reservaten in Schupfart insgesamt 281 Blüten- und Farnpflanzen. Absolute

Raritäten sind keine dabei. Es wachsen aber immerhin neun Orchideenarten: *Dactylorhiza fuchsii* (Fuchs' Knabenkraut), *Cephalanthera damasonium* (Weisses Waldvögelein), *Epipactis helleborine* (Breitblättrige Sumpfwurz), *Gymnadenia conopsea* (Langspornige Handwurz), *Listera ovata* (Grosses Zweiblatt), *Neottia nidus-avis* (Nestwurz), *Orchis mascula* (Männliches Knabenkraut), *Orchis militaris* (Helm-Knabenkraut) und *Platanthera chlorantha* (Grünliches Breitkölbchen). Erwähnenswerte Pflanzen der Magerwiesen der Reservate in Schupfart sind Hügel-Waldmeister, Knäuelblütige Glockenblume, Stengellose Kratzdistel, Gefranster Enzian, Hirschwurz, Schopfige Kreuzblume, Edelgamander und Grosser Ehrenpreis.

An den obgenannten früheren Rebberg erinnert noch der Weinberg-Lauch. Einen erfreulich hohen Bestand erreicht im Rindale das Echte Tausengöldenkraut (*Centaureum erythraea*), eine alte Heilpflanze. Der wissenschaftliche und der deutsche Gattungsname verweisen auf die griechische Sage: Der verwundete und heilkundige Zentaur Chiron soll durch dieses Kraut geheilt worden sein, daher «*Centaureum*», das man dann später fälschlich mit Hundertgöldenkraut übersetzte (lateinisch *centum* = hundert und *aureus* = golden).

Unten: Sigmarswurz





Weil dem Volksmund Hundert für die bedeutende Heilwirkung des Krautes zu wenig erschien, wurde aus dem Hundert- ein Tausendgüldenkraut, und in Thüringen heisst es sogar Millionsgüldenkraut.

Von der Aufwertung des Waldrandes profitieren Gemeine Akelei, Gemeiner und Lorbeer-Seidelbast sowie die Hecken-Wicke. Im Föhrenwald Schönebuel dominiert die Golddistel, und den oberen Waldrand des Bockebode beherrscht die Nesselblättrige Glockenblume.

Erfreulich häufig kommen auch Speierling, Mehlbeer- und Elsbeerbaum vor. Der Speierling wurde allerdings gepflanzt.

Weitere Tierarten

In den Reservaten können mehr oder weniger regelmässig Feldhase, Reh, Eichhörnchen, Wildschwein, Hermelin und Baumarder beobachtet werden. Beim Reinigen der Nisthilfen trifft man ab und zu auf Siebenschläfer und Haselmaus. Einmal sind sogar Gämsen gesichtet worden. Im Aelste-Wald befinden sich gewaltige Fuchs- und Dachsbau mit mehreren Eingängen. In der Rindele sind Zauneidechse und Blindschleiche gut vertreten. Die übrige Tierwelt, insbesondere Kleinsäuger, Insekten, Spinnen und Schnecken, sollte gelegentlich noch genauer erforscht werden.

Unten: Schopfige Kreuzblume



Abendexkursion vom 6. Juni in Schupfart

Zur BirdLife-Abendexkursion, die am 6. Juni in Schupfart durchgeführt wurde, fanden sich trotz der zweifelhaften Witterung nicht weniger als 52 interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein. Nach einer allgemeinen Einführung durch Kurt Amsler, Präsident der Sektion Schupfart, erlebten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter der kompetenten Leitung von Kurt Amsler, Adolf Fäs und Gottfried Hallwyler in drei Gruppen die Vielfalt an Leben in den Biotopen Schönebuel und Bleikacher. Kaum zu glauben, was da alles wächst und krecht und fleucht, wenn der Natur nur ein wenig Platz zum Entfalten gelassen wird! Den gemütlichen Abschluss bildete der Hock im Restaurant Schwert in Schupfart, wo in gemütlicher Runde noch lange geplaudert und gefachsimpelt wurde.



Ausblick

Kurt Amsler, Präsident des NV Schupfart seit seiner Gründung, hofft, den heutigen guten Zustand der Reservate zumindest wahren zu können. Er möchte sie in den nächsten Jahren zusammen mit seinen Vereinsfreunden und mit Unterstützung von BirdLife Aargau sogar noch weiter aufwerten. So ist in diesem Frühjahr in drei Reservaten je eine Reptilienburg gebaut worden,

und für das Gebiet Aelste ist ein kalkstabilisierter Tümpel geplant.

Der Kantonalverband dankt Kurt Amsler und seinem Verein, der am 5. Mai sein 25-Jahr-Jubiläum mit der Eröffnung eines neuen Waldlehrpfades feierte, auch an dieser Stelle für den unermüdlichen Einsatz, die tadellose Arbeit und das beeindruckende Werk.

Text und Fotos: Adolf Fäs

Unten: In den Rindelen ist Handarbeit gefragt





Amphibienförderung im Surbtal

Die Weiherlandschaft im Althau

Amphibien gehören zu den am meisten gefährdeten Tieren in unseren ausgeräumten und trockengelegten Landschaften. Im Surbtal ist die neu geschaffene Landschaftskommission Surbtal in Zusammenarbeit mit lokalen und kantonalen Instanzen darum bemüht, durch Aufwertung und Neuschaffung von Lebensräumen hier Gegensteuer zu geben.

Wenn kantonale und lokale Instanzen, Landbesitzer, die involvierten Förster und die Naturschutzvereine das gleiche Ziel verfolgen, kann eigentlich nichts schief gehen. An einer Presseorientierung informierten Matthias Meier für die Landschaftskommission Surbtal, Willi Müller für den sehr aktiven NVV Lengnau und die Biologin Esther Krummenacher über die Planung, die Realisierung, die zu lösenden Probleme und den Erfolg der Massnahmen zugunsten der Amphibien. Konstruktive Zusam-

menarbeit gepaart mit Fachwissen ist hier das A und O und bringt, wie die Beispiele zeigen, den erwünschten Erfolg.

Gebiet Fugenhau

Esther Krummenacher orientierte über die ergriffenen Massnahmen. Wasser ist hier zur Genüge vorhanden. Anstatt es in Drainageröhren abzuleiten, wird es jetzt in neu geschaffenen Gräben und Tümpeln zurückgehalten und dient verschiedenen Amphibienarten als Lebensraum und Laich-

platz. So wurden neben den «Generalisten» Grasfrosch und Bergmolch erfreulicherweise bereits Geburtshelferkröte und Gelbbauchunke, aber auch der Feuersalamander, festgestellt. Ein Lesesteinhaufen dient als ideale Unterschlupfmöglichkeit. Ein Problem ist das aufkommende Schilf, das nur durch regelmässigen Schnitt kurz gehalten werden kann.

Gebiet Althau

Im Lengnauer Staatswald ist durch gezielten Aufstau eine kleine Seenlandschaft entstanden. Wasser gab es hier schon immer. Bei längerer Trockenheit trockneten die vor allem vom Grasfrosch als Laichgewässer benutzten Tümpel jeweils aus. Der NVV Lengnau, unterstützt von Zivilschützern, hat hier ganze Arbeit geleistet. Eine Damm-



erhöhung, die Ausschauelung von Vertiefungen, das gezielte Ausholzen mit dem Ziel, die Beschattung zu verringern, das Entfernen von Modermaterial, alles im Rahmen eines Aufwertungskonzepts, führten zu einem vollen Erfolg. Es ist ein Erlbruch entstanden, ideal nicht nur für Amphibien, sondern auch für verschiedene Kleinsäuger. Auch hier arbeiteten alle involvierten Instanzen in idealer Weise zusammen. Der Erfolg darf sich sehen lassen.

Waldrand Bugenhau

Auf dem Gebiet der Gemeinde Edingen wurde durch den zuständigen Förster im Auftrag der Abteilung Wald ein weiteres Projekt realisiert. In einem stark vernässten Bereich wurde der Waldrand stark ausgeleitet. Es wurden verschiedenste Mulden eingetieft, die das anfallende Wasser gezielt sammeln. Bereits konnte hier der Feuersalamander festgestellt werden. Auch dieses Beispiel zeigt, wie mit relativ geringem Aufwand viel bewirkt werden kann.

Beispielhafte Arbeit

Das Surbtal mag ein Idealfall mit besonders guten Voraussetzungen sein. Das Beispiel zeigt aber auf, dass mit Initiative, Fachwissen, gezielter Zusammenarbeit und viel Idealismus aller Interessierten vieles bewegt werden kann. In unseren überbevölkerten, übernutzten Landschaften ein Lichtblick, der vielleicht auch anderen Sektionen Mut macht.

Text und Fotos: Konrad Müller



Foto: Werner Rächli

Der aufgestaute Weither im Althau



Lesesteinhausen: idealer Unterschlupf für Amphibien und Reptilien

Kleine, besonnte Tümpel im Fugenhau dienen auch der Gelbbauchunke und der Geburtshelferkröte



Fotolade

DIGITALLABOR
FERNOPTIK BEROMÜNSTER ROSSLI
Centralstrasse 14 6215 Beromünster Tel. 041 931 02 92

www.fotolade.ch

Stative
Spektive
Tarnnetze
Ferngläser
Digiscoping
Fotorucksäcke
Beobachtungszelte



SWAROVSKI
OPTIK

Kowa

Leica Fernoptik

ZEISS Carl Zeiss Sports Optics
Center

Nikon Nikon Sport Optics

www.vogelpraeparation.ch
Tierpräparation
Ruedi und Erna Wüst-Graf
Christoph-Schnyderstr. 10
6210 Sursee
Telefon 041 921 62 42

Naturgetreue Präparation aller
Vogel- und Kleinsäugerarten.
Restauration von zoologischen
Schulsammlungen





10 Jahre Rinder auf der Lienenthalde in Kaiseraugst

Am Samstag, 9. Juni, feierte der Natur- und Vogelschutzverein Kaiseraugst (NVVK) das 10-Jahre-Jubiläum der Pachtübernahme für die Lienenthalde und der Beweidung des Landstücks durch Galloway-Rinder des Hofguts Farnsburg. Bei idealem Wetter bot der Verein Informationen über den letzten Hochstammobstgarten in der Gemeinde und die Rinder. Im neuen Vereinszelt wurden gegrillte Galloway-Rinder-Würste, Süssmost und Kirschensaft angeboten. Daneben konnte man Lienenthalden-Kirsch und gedörrte Birnen erstehen und sich im Kirschsteinspucken messen.

Die Lienenthalde, eine über 4 ha grosse, den Ortsbürgern Kaiseraugst gehörende Parzelle am Nordwesthang des Hügels südlich der Autobahn, lag viele Jahre brach und drohte zu verwildern. 2002 stellte der NVVK auf Initiative von Hansueli Schläpfer



Ein glückliches Galloway-Rind auf der Lienenthalde

und Urs Wullschleger der Ortsbürgergemeinde den Antrag, die Parzelle zu pachten, um das Land vor Verwilderung zu bewahren. Die Ortsbürgergemeinde willigte ein und verpachtete das Grundstück dem Verein für einen symbolischen Zins. Seither pflegt dieser den darauf stehenden letzten Hochstammobstgarten der Gemeinde und setzt sich mit viel Engagement dafür ein, dass das Land nicht verbuscht. Dazu lässt er im Sommer Galloway-Rinder auf der Wiese weiden.

Auf der Lienenthalde stehen über 100 Hochstammobstbäume. Das ist wenig, wenn man bedenkt, dass in den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts noch über 5000 Hochstammobstbäume in der Gemeinde gezählt wurden, aber viel für die heutige Gemeinde Kaiseraugst, welche immer mehr überbaut wird.

Grosse Artenvielfalt

Unter den 102 Hochstämmern zählt man 57 Kirsch-, 17 Apfel-, 15 Zwetschgen-,

Auf Infotafeln wurde über die Lienenthalde informiert



Etwas für Feinschmecker: Lienenthalden-Kirsch und gedörrte Lienenthalden-Birnen





6 Birnen-, 3 Quitten-, 1 Pflaumen-, 1 Reineclauden- und 2 Nussbäume. Zudem stehen noch die Stämme von 12 abgestorbenen alten Kirschbäumen, welche als Nistgelegenheiten den Vögeln und Insekten überlassen werden. In den letzten 10 Jahren hat der NVVK 46 Bäume neu gepflanzt, um alte, abgestorbene zu ersetzen. Finanziert wurde der Ersatz wie auch weitere Unterhaltsarbeiten durch den Verkauf von frisch gepresstem Süssmost, Lienerthalden-Kirsch und Konfitüren aus Linerthalden-Früchten an der Kaiseraugster Chilbi.

Um das Verwildern der Wiese unter den Obstbäumen zu verhindern, bemühte sich vor allem Hansueli Schläpfer, dass Rinder auf die Lienerthalde geholt wurden. Diese fand er auf dem Hofgut Farnsburg. Es sind drei bis fünf leichte Galloway-Rinder, die seit 2002 den Sommer auf der Halde verbringen und mithelfen, die Wiese vor der Verbuschung zu bewahren. Leicht müssen

die Rinder sein, damit der steile Hang geschont wird und die Tiere nicht zu tiefe Spuren in ihm hinterlassen. Trotz des Einsatzes der Rinder muss der NVVK immer wieder die rasch nachwachsenden Brombeeren, Disteln und Brennnesseln jäten. Auch das einheimische, zunehmend vorkommende und für die Rinder giftige Jakobskreuzkraut oder die in den letzten paar Jahren auf die Wiese vordringenden Neophyten, wie das Berufskraut, gilt es zu bekämpfen.

2006 rodete der NVVK ca. 20 Aren mit Brombeersträuchern überwuchertes Land in der nordwestlichen Ecke der Linerthalde und säte eine Fromentalwiese an. Sehr viel Arbeit wurde in deren Unterhalt gesteckt. Anfänglich musste die Wiese mehrmals jährlich gejätet werden, um die wieder aufkommenden Brombeersträucher und andere unerwünschte Pflanzen zu entfernen. Heute blühen Margeriten, Wiesensalbei, Skabiose, Wiesen-Pippau und andere

bunte Blumen auf der Fromentalwiese. Die Lienerthalde ist ein Refugium für viele Vögel und Kleintiere. So können Zauneidechsen, Blindschleichen und, mit ein bisschen Glück, auch Ringelnattern auf dem Flecken angetroffen werden. Zahlreiche Insekten, Schmetterlinge und Vögel nutzen den Lebensraum. Der Verein hat viele Nistkästen an den Bäumen angebracht und hofft immer noch auf die Rückkehr des bunten Gartenrotschwanzes. Im Winter füttert Urs Wullschleger die hungrigen Greifvögel mit Schlachtabfällen auf der verschneiten Lienerthalde.

Dank des Einsatzes des NVVKs und seiner Mitglieder konnte der Gemeinde Kaiseraugst ein wertvolles Stück vielfältiger, lebendiger und sanft genutzter Natur erhalten bleiben. Das wurde am 9. Juni 2012 würdig gefeiert.

Text und Fotos: Paul Füglistaller

Ein Quartier für gefiederte Freunde



Mehl- und Rauschwalbennester:
einfach und schnell zu montieren



Der Meisenkasten mit
auswechselbarer Vorderseite



Der Höhlenbrüterkasten mit
Katzen- und Marderschutz



Die Nischenbrüterhöhle mit
perfektem Kleinräuberschutz

Halbhöhle – bewährt seit Jahren



Die Kästen werden aus Holzbeton hergestellt und sind mit verschiedenen Fluglochweiten lieferbar. Alle Nisthilfen werden komplett mit Aufhängung und speziellem Alunagel geliefert.

Wir führen auch Artikel für Wildbienen, Eulen, Igel, Fledermäuse, Literatur usw.

Bestellen Sie den Gratis-Gesamtprospekt bei: Willi Müller, Dattenboolweg 3, 5426 Lengnau
Telefon 056 241 19 63, mueller.willi@sunrise.ch



Mitarbeitertreffen:

Naturjuwelen im Bachsertal

Auf Einladung von BirdLife Aargau trafen sich an einem späten Freitagnachmittag 16 Naturschützerinnen und Naturschützer, alle in irgend einer Funktion für den Verband tätig, zum traditionellen Mitarbeitertreffen. Ziel waren diesmal verschiedene Schutzgebiete im Bachsertal, wo der NV Bachsertal erfolgreich grenzüberschreitenden Naturschutz betreibt.

Bienenfresser machten sich rar

Nach der Begrüssung durch BirdLife Aargau-Präsident Luc Van Loon ging es unter der Führung von Fritz Hirt, Präsident des NV Bachsertal, direkt zur Kiesgrube Mülifeld, wo wir voller Erwartung nach den Bienenfressern Ausschau hielten. Ein Paar sei am Brüten, verriet uns Fritz Hirt. Auch schon seien es sieben Paare gewesen. Wir mussten uns zu unserer grossen Enttäuschung aber diesmal mit Fotos begnügen. Auch Uferschwalben waren heute keine auszumachen. In den Tümpel dieses wertvollen Biotops leben auch Unke und Kreuzkröte, und in den Hecken kommen Goldammer, Neuntöter und Rotrückengewürger vor. Die Ökowiesen bieten ihnen genügend Nahrung, und der fast ununterbrochene Lärm der Flugzeuge im Landeanflug scheint sie nicht zu stören.

Natur, wohin das Auge schaut

Auf der Fahrt talaufwärts Richtung Bachs war deutlich zu sehen, was die grenzüberschreitende Zusammenarbeit vermag. Der Fisibach ist über weite Strecken naturbelassen bzw. renaturiert, ein Paradies für verschiedenste Amphibienarten. Magerwiesen säumen seine Ufer und bilden bei Hochwasser einen wichtigen Überflutungsbereich, und die natürlichen und neu geschaffenen Feuchtgebiete bilden einen wertvollen Lebensraum.

Lichte, sonnendurchflutete Höhen

Auf den Höhen über dem Tal, auf der Rundflue, Hochflue, Spitzflue, ist ein besonderer Pflanzenstandort entstanden. Dazu brauchte es allerdings Licht, viel Licht, und das ging nicht, ohne dass da unter verständnisvoller Mithilfe der Forstämter gewaltig ausgeholzt wurde. Und die Natur dankte diesen Einsatz. Seltene Pflanzenarten wie der Rauhe Alant, die Astlose Grasllilie, das Johanniskraut, das Gefleckte Ferkelkraut, Flügelginster, Besenheide stellten sich ein oder breiteten sich aus. Und auch die Mauereidechse nahm den sonnig-warmen Standort in Besitz. Damit sich zwei getrennt lebende Populationen austauschen können, wurde sogar eigens ein Eidechsenkorridor geschaffen! Und im

Frühling ist der Gesang des selten gewordenen Berglaubsängers zu hören.

Auf zu den Uferschwalben

In Gegenden mit vielen Kiesgruben sind sie nicht eben selten. Und doch leiden oft auch Uferschwalben unter Wohnungsmangel, weil der Kiesabbau in den Gruben nicht immer kontinuierlich vor sich geht. Zwischen Stadel und Glattfelden wurde im Gebiet Ifang, auch unter finanzieller Beteiligung von BirdLife Aargau, ein spezieller Sandhaufen aufgeschichtet, der von den Uferschwalben sehr rasch besiedelt wurde. Weit über hundert Brutpaare wurden gezählt. Dass da jedes Brutpaar immer wieder «seine» Röhre findet!

Gemütlicher Abschluss

In der lauschigen Gartenwirtschaft des Restaurants Kreuz in Kaiserstuhl fand das Mitarbeitertreffen bei einem Imbiss seinen Abschluss. Dabei wurde nach Noten weiter gefachsimpelt und die eindrücklichen Erlebnisse verarbeitet. Fazit: Das Bachsertal ist wohl irgendwie von der Natur bevorzugt. Mit Mut und Beharrlichkeit liessen sich aber auch in anderen Gegenden ähnliche Erfolge erzielen.

Text und Bild: Konrad Müller





Traditionelles Helfertreffen in Wittnau



In Einerkolonne durchs schöne Hangried

Auf vielseitigen Wunsch fand das traditionelle Helfertreffen diesmal in Wittnau statt.

Am Freitagabend, 25. Mai, besammelten sich 13 Helferinnen und Helfer auf dem Parkplatz des Restaurants Krone in Wittnau. Spannung herrschte darüber, was es wohl an diesem Abend alles zu entdecken gäbe. Bei schönem Wetter führte die Exkursion unter Leitung von Gottfried Hallwyler und Benno Zimmermann zuerst ins Verbandsreservat Sundel, wo alljährlich ein Pflegeeinsatz durchgeführt wird. Dieses einmalige Hangried wird von einem kleinen Bach mit Tuffterrassen durchrieselt und ist schon sehenswert. Am Hangfuss ist ein kleiner Weiher angelegt, der verschiedenen Amphibienarten als Laichplatz dient. Im unteren Teil erwartete uns ein Bereich

mit mannshohem Schilf. Von da gings den Hang aufwärts dem schönen Tuffbach entlang, der von Hochstaudenfluren gesäumt wird. Im obersten Teil des Hangriedes, wo die Vegetation niedrig und vielseitig ist, konnten mehrere Exemplare des gefleckten Knabenkrauts und des Grossen Zweiblatts bestaunt werden. Die dritte vorkommende Orchis, nämlich das männliche Knabenkraut, war leider schon verblüht. Gottfried Hallwyler wies darauf hin, dass das Vorkommen der drei Orchideenarten auf die regelmässige Pflege zurückzuführen sei. In Zukunft könnte deshalb mit einer Bestandeszunahme dieser Arten gerechnet werden. Nun führte die Exkursion weiter ins gegenüberliegende Gebiet in einen südexponierten Hang, reich strukturiert mit Hochstammobstbäumen, Hecken und Blumenwiesen. Ein solches Gebiet ist im Mittelland

kaum mehr anzutreffen. Stets vom Zirpen der Feldgrillen begleitet, gings auf dem Flurweg weiter durch dieses einmalige Gebiet. Die Ornithologen waren schon etwas ungeduldig. Wo ist hier der Neuntöter? Benno Zimmermann führte uns an einen vermuteten Brutplatz. Trotz langem Beobachten war kein Neuntöter auszumachen. Schade, der starke Wind war vermutlich die Ursache dafür, dass so wenig Vogelarten beobachtet werden konnten. Zum Abschluss der Exkursion präsentierte sich im besten Licht ein singendes Goldammermännchen. Welch ein schöner Anblick! Die Zeit war vorgerückt, Durst machte sich bemerkbar. Nun gings ins Restaurant Krone zum gemütlichen Teil dieses schönen Abends.

Text und Bild: Gottfried Hallwyler





Ihr perfekter Begleiter für detailliertes Beobachten.

NEU!

Das neue Leica Monovid mit Nahlinse.



Sollten Sie immer dabei haben: das neue Leica Monovid 8 x 20. Es besticht nicht nur durch sein elegantes Design, sondern auch durch seine herausragende Optik. Der kurze Nahbereich von 25 cm und die 8fache Vergrößerung lassen den Betrachter auch bei kleinsten Objekten feinste Strukturen erkennen. Das gerade mal 112 g leichte Monokular ist äusserst handlich und jederzeit ein griffbereiter Begleiter.

- herausragende Optik
- Makro-Effekt durch Nahlinse
- wasser- und schmutzabweisende AquaDura™-Vergütung
- bis 5 m wasserdicht

Weitere Informationen
unter www.leica-camera.ch



Maskenbiene und Gabelazurjungfer

Erfolgreicher Tag der Artenvielfalt 2012: in Möhlin wurden über 1000 Arten entdeckt

Bereits zum neunten Mal führte das Naturama Aargau den Tag der Artenvielfalt durch. Dieses Jahr fand er vom 15. bis 17. Juni in Möhlin statt. Das Zentrum lag in der Reithalle Burstel. Forschende entdeckten in 24 Stunden um die 1000 Tier- und Pflanzenarten. 20 öffentliche Exkursionen, Workshops für Kinder, der Markt der Biodiversität und Terrarien mit lebenden Tieren gaben einen lebendigen Einblick in die Biodiversität. Unterstützt wurde der Anlass durch die Gemeinde Möhlin und den Natur- und Vogelschutz Möhlin.

Über 900 Neugierige besuchten das Informationszentrum. Rund um die vielen Informationsstände der 20 Organisationen entstand am Sonntag eine rege Marktatmosphäre. Regionale Produkte von Honig über Most und Wein bis zu Joghurt und einheimischen Stauden fanden regen Absatz. An verschiedenen Ständen konnten sich die interessierten Besucherinnen und Besucher über aktuelle Naturschutzprojekte im Wald, im Jurapark oder über den Lachs und verschiedene Vogelarten orientieren. Die lebendigen Amphibien und Reptilien in Terrarien wurden eingehend beobachtet. Auch BirdLife Aargau hatte einen attraktiven Infostand mit einer «Samenbank» von einheimischen Wildstauden und einem Glücksrad für Kinder.

Die rund 20 Exkursionen lockten über 700 Besucherinnen und Besucher in unbekannte Ecken von Möhlin. Im Eichenwaldreservat gab es die einmalige Gelegenheit, mit einem 30 Meter hohen Lift die Krone einer Eiche zu entdecken. Der Lebensraum des Bibers und des Eisvogels wurde mit einem Boot auf dem Rhein erkundet, und mit Ross und Wagen ging's durchs Mehler Feld. Auf der frühmorgendlichen Vogelexkursion wurden gar die seltenen Kiebitze gesichtet. Auf dem Rundgang im Eulenhof präsentierte sich der Neuntöter in der Hecke.

Die Fachleute, welche in 24 Stunden möglichst viele Pflanzen- und Tierarten suchten, konnten bereits eine vorläufige Bilanz ziehen: Sie rechnen mit über 1000 entdeckten Arten, darunter teilweise beachtenswerte Raritäten wie eine Maskenbienenart und die Gabelazurjungfer, eine sehr seltene Libelle. Durch die Mitarbeit von Naturschutzorganisationen, der Gemeinde und des Natur- und Vogelschutz Möhlin ist es dem Naturama gelungen, grössere Bevölkerungsschichten anzusprechen und für die Artenvielfalt zu sensibilisieren.

Text: Thomas Flory, Projektleiter; Bilder: Naturama



Holzarten und Baumwachstum



Botaniker beim Pflanzenbestimmen

Schönheit mit Seltenheitswert: die Gabelazurjungfer





BirdLife Aargau
mit prominenten Paten

Eine Stieleiche zum Geburtstag



Auch Rabenmütter umsorgen ihren Nachwuchs sehr liebevoll...



*Land-Amme Susanne Hochuli,
barfuss bei der Ansprache*

CEO Hans Leuenberger und Land-Amme Susanne Hochuli haben kräftig zugepackt.

Am 2. Juni stand die Natur rund um das Kantonsspital Aarau im Zentrum der Aufmerksamkeit. Zum Jubiläum schenkte BirdLife Aargau nicht nur einen wertvollen Baum. Der grösste Naturschutzverband des Kantons widmete dem altherwürdigen Park einen ganzen Tag mit Informationen, Filmen und einem Kinderprogramm.

«Die beste Investition in die Zukunft für uns alle», twitterte eine sichtlich zufriedene Susanne Hochuli, nach getaner Arbeit aus dem Park des Kantonsspitals Aarau. Barfuss und in bester Laune hatte sie gemeinsam mit KSA CEO Hans Leuenberger eine wunderschöne Stieleiche gepflanzt. «Warum gerade eine Eiche», erklärte Kathrin Hochuli, Geschäftsführerin von BirdLife Aargau. «Auf diesem Baum leben bis zu 500 Arten» auf einem nicht einheimischen Baum sind es lediglich 2 bis 5.

Das Engagement für den Naturschutz, so betonten auch die prominenten Paten, sei mit eine der wichtigsten Angelegenheiten

unserer Zeit. BirdLife Aargau widmet sich dieser Aufgabe seit rund 30 Jahren. Ziel der gesamten Veranstaltung war es, auf diese Arbeit aufmerksam zu machen. «Und wir wollen den Menschen die Natur vor ihrer Haustür zeigen, sie dafür begeistern», sagt Kathrin Hochuli weiter. Mit der Ausstellung über die Rabenvögel hat man denn auch dazu beigetragen, das Verständnis für die lauten Bewohner im Park zu fördern. «Das ist ja erstaunlich, welche Intelligenz diese Tiere haben», sagte da eine Ausstellungsbesucherin. Und eine andere berichtete von eigenen Erfahrungen, und wie aus anfänglicher Ablehnung Interesse geworden war, als sie entdeckte, wie liebevoll Rabeneltern ihren Nachwuchs umsorgen. Der Tag im Park wurde von einem Programm für Kinder umrahmt. Es wurden spannende Tierfilme gezeigt und in drei abwechslungsreichen Exkursionen erfuhren die Besucher, mit welcher Vielfalt in diesem besonderen Stadtpark das Leben von früh bis spät erfüllt ist. Ein Besuch lohnt sich zu jeder Jahreszeit.

Text und Bilder: Ann Walter

Wir verpflichten uns für eine umweltgerechte Produktion.



Das Zeichen für verantwortungsvolle Waldwirtschaft.
Fragen Sie nach FSC-zertifizierten Produkten

DRUCK	VERLAG
	NEUE MEDIEN
EFFINGERHOF	

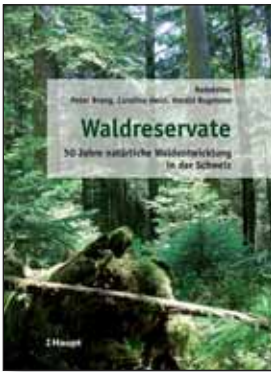
Effingerhof AG
Storchengasse 15
CH-5201 Brugg
Tel. +41 56 460 77 77
Fax +41 56 460 77 70
info@effingerhof.ch
www.effingerhof.ch



Waldreservate

50 Jahre natürliche Waldentwicklung in der Schweiz

Ein im Jahr des Waldes nicht nur für Fachleute lesenswertes Buch. Dies vor allem heute, wo das Totholz auch im Nutzwald immer mehr an Bedeutung gewinnt. Im vorliegenden Werk geht es um Waldreservate. Das sind Schutzgebiete, in denen der Mensch kein Holz nutzt und die Natur einfach Natur sein lässt. So kann sich das Ökosystem Wald unbeeinflusst vom Menschen entwickeln. Dabei zeigt sich eine erstaunliche Dynamik. Diese zu verstehen, ist für einen wirkungsvollen Naturschutz, eine effiziente Waldbewirtschaftung und die Waldforschung von zentraler Bedeutung. Wie die Walddynamik in Schweizer Naturwaldreservaten seit 1960 abgelaufen ist, worin Naturwälder sich von bewirtschafteten Wäldern unterscheiden und inwiefern sie wieder zu Urwäldern werden, zeigt dieses Buch auf. Es stützt sich dabei auf die Resultate aus 50 Jahren Forschung in Schweizer Naturwaldreservaten und macht diese damit erstmals einem breiten Publikum zugänglich.



Redaktion: Peter Brang, Caroline Heiri, Harald Bugmann

Waldreservate – 50 Jahre natürliche Waldentwicklung in der Schweiz

272 Seiten, gebunden, mit durchgehend vierfarbigen Illustrationen
Fr. 48.–, Haupt Verlag AG, Bern



Neuer «opteryx»

Tausende von Jugendlichen haben sich in den letzten Jahrzehnten mit dem «opteryx» zu Jungornithologinnen und Jungornithologen ausbilden lassen. Den «opteryx» haben in den 1970er-Jahren Thomas Stahel und Meinrad Bärtschi für BirdLife Aargau erarbeitet und anschliessend für den Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz erweitert. Eine umfassende Neugestaltung mit farbigen Bildern und den inhaltlichen Anpassungen

nahm Michael Gerber vom SVS/BirdLife Schweiz in Absprache mit den Autoren vor.

Der neue «opteryx» ist beim SVS/BirdLife Schweiz erhältlich:
Telefon: 044 457 70 20, svvs@birdlife.ch, www.birdlife.ch.

Wettbewerbsgewinner

Auflösung Wettbewerb Milan 2-2012:

- 1: Gartenhummel
- 2: Seile
- 3: Weichhölzer

Je ein Buch «Atlas der Vögel» aus dem Haupt Verlag AG Bern haben gewonnen:

- Hans Peter Rohrer, Möhlin
- Cécile Frey, Kölliken
- Eva Kuhn, Dottikon

Leserwettbewerb

Frage 1: Welche Schwalbenart gräbt sich eine Bruthöhle?

Frage 2: Mit welcher Tierart wird die Lienenthalde beweidet?

Frage 3: Das nachgewiesene Höchstalter einer Weinbergschnecke beträgt wie viele Jahre?

Als Wettbewerbspreise stiftet der **Haupt Verlag AG** freundlicherweise 3x das Buch «Im Gebirge» von **Sabine Joss** im Wert von je Fr. 29.90.–. Wir danken dem Haupt Verlag AG (www.haupt.ch) ganz herzlich für diese grosszügige Geste.

Teilnahmecoupon

Antwort 1: Rauchschnalbe Mehlschnalbe Uferschnalbe

Antwort 2: Rindern Schafen Ziegen

Antwort 3: 5 35 55

Name Vorname

Strasse, Nr. PLZ, Ort

Mailadresse

Richtige Lösungen ankreuzen, Coupon ausschneiden und einsenden an:

BirdLife Aargau, Wettbewerb, Asylstrasse 1, 5000 Aarau
oder Lösungswörter mailen an info@birdlife-ag.ch

Einsendeschluss ist der 31. Oktober 2012

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.



Sabine Joss
«Im Gebirge»
Natur erleben – beobachten – verstehen
Haupt Verlag AG
1. Auflage 2012,
204 Seiten, 145 Fotos,
20 Zeichnungen, kartoniert,
15,5 x 22,5 cm, Fr. 29.90
ISBN 978-3-258-07674-4

Runter vom Sessel, hinein in die Natur!
Im Gebirge tummeln sich unzählige Pflanzen und Tiere, die sich gegenseitig austricksen, die kooperieren und voneinander profitieren. Auf jedem Quadratmeter Gebirgslandschaft kann ein ganzes Geflecht von Wechselbeziehungen beobachtet und entdeckt werden.
Haupt Verlag AG, Falkenplatz 14,
3001 Bern, Tel. 031 309 09 00, www.haupt.ch



Einladung zu den Pflegeeinsätzen Herbst 2012 Reservate Feret / Boniswilerried / Sundel

Liebe Natur- und Vogelschützer!

Die Zeit verrinnt schnell, und schon steht der Herbst mit seiner bunten Farbenpracht vor der Tür. Auch dieses Jahr sind wieder gezielte Pflegemassnahmen notwendig, damit die Artenvielfalt in unseren einmaligen Reservaten erhalten werden kann. Wenn Sie Freude an der Natur haben und einen persönlichen Beitrag für deren Erhalt leisten wollen, dann sind Sie richtig bei uns. Wir würden uns freuen, Sie bei uns willkommen zu heissen.

Herzlichen Dank zum Voraus.



Samstag, 15. September: Reservat Feret, Densbüren

- Besammlung: 8.30 Uhr, direkt beim Reservat
- Arbeiten: Ried- und Weiherpflege

Samstag, 20. Oktober: Reservat Boniswilerried

- Besammlung: 8.30 Uhr, beim ehemaligen Deponieplatz Eichhölzli in Boniswil
- Arbeiten: Weiherpflege, Riedgräben ausmähen, selektives Entbuschen

Samstag, 3. November: Reservat Sundel, Wittnau

- Besammlung: 8.30 Uhr, beim Reservat
- Arbeiten: Ried- und Weiherpflege

- Dauer: jeweils von 8.30–11.45 und/oder 13.30 bis ca.16.30 Uhr, und zwar bei jeder Witterung.
- Ausrüstung: Alte Kleider, Handschuhe, Stiefel (unbedingt!), Regenschutz, (Werkgeschirr vorhanden).
- Verpflegung: ein Znüni wird offeriert, bei ganztägigem Einsatz ebenfalls das Mittagessen. Getränke sind vorhanden.

Eine Anmeldung ist unbedingt nötig, um genügend Werkgeschirr und Verpflegung bereitzustellen.

*Reservatskommission:
Gottfried Hallwyler, Bühl 7,
5607 Häggingen, Telefon 056 624 24 70
E-Mail: ghallwyler@bluewin.ch*

Ich melde ____ Personen zum Pflegeeinsatz am 15. Sept. 2012 ins Feret an:

Name, _____ Vorname: _____

Strasse, _____ Ort: _____

Tel., _____ Unterschrift: _____

Anmeldeschluss ist der 12. September!

Ich melde ____ Personen zum Pflegeeinsatz am 20. Okt. 2012 ins Boniswilerried an:

Name, _____ Vorname: _____

Strasse, _____ Ort: _____

Tel., _____ Unterschrift: _____

Anmeldeschluss ist der 17. Oktober!

Ich melde ____ Personen zum Pflegeeinsatz am 3. Nov. 2012 in den Sundel an:

Name, _____ Vorname: _____

Strasse, _____ Ort: _____

Tel., _____ Unterschrift: _____

Anmeldeschluss ist der 31. Oktober!



BirdLife-Kampagne ab 2011 bis 2015:
«Biodiversität – Vielfalt im Wald»

Vogel des Jahres 2012: Zaunkönig

Jahresprogramm BirdLife Aargau 2012

Samstag, 15. Sept., 1 oder 1/2 Tag	Pflegeeinsatz im Reservat Feret, Densbüren *	Gottfried Hallwyler, BirdLife Aargau
6./7. Oktober	EuroBirdWatch, Internationaler Zugvogeltag	SVS/BirdLife Schweiz
Samstag, 20. Oktober, 1 oder 1/2 Tag	Pflegeeinsatz im Boniswilerried *	Gottfried Hallwyler, BirdLife Aargau
Donnerstag, 25. Okt., Samstag, 27. Oktober	Zweiteiliger Mooskurs * Theorieanlass 19.30 Uhr, im Naturama in Aarau Ganztägige Exkursion	Norbert Schnyder, Moospezialist Uni Zürich, Ausbildungskommission BirdLife Aargau
Samstag, 3. November, 1 oder 1/2 Tag	Pflegeeinsatz im Reservat Sundel, Wittnau *	Gottfried Hallwyler, BirdLife Aargau
Donnerstag, 8. Nov., 20.00–22.00 Uhr	Vorstandekonferenz BirdLife Aargau, Aarau	BirdLife Aargau West
Donnerstag, 15. Nov., 20.00–22.00 Uhr	Vorstandekonferenz BirdLife Aargau, Frick	BirdLife Aargau Nord
16./17. November	SVS-Naturschutztagung	SVS/BirdLife Schweiz
Donnerstag, 22. Nov., 20.00–22.00 Uhr	Vorstandekonferenz BirdLife Aargau, Windisch	BirdLife Aargau Ost
Donnerstag, 29. Nov., 20.00–22.00 Uhr	Vorstandekonferenz BirdLife Aargau, Wohlen	BirdLife Aargau Süd
Samstag, 23. März 2013, 09.00–11.00 Uhr	Morgenexkursion in Rothrist	Sektion Rothrist
Samstag, 23. März 2013, 13.30–17.00 Uhr	Delegiertenversammlung Rothrist	BirdLife Aargau

* **Anmeldung unbedingt notwendig**

Detaillierte Angaben finden Sie jeweils vor dem Anlass auf www.birdlife-ag.ch

Die Anlässe stehen allen Interessierten offen.

Auskunft und Anmeldung: BirdLife Aargau, Asylstrasse 1, 5000 Aarau, Telefon 062 844 06 03, info@birdlife-ag.ch

Einladung zu den Vorstandskonferenzen 2012

Jährlich führt BirdLife Aargau Vorstandskonferenzen für die Sektionen in vier Regionen durch. An diesen Konferenzen möchte der Vorstand die Sektionen über aktuelle Themen des Natur- und Vogelschutzes sowie des Verbandes informieren. Alle Vorstandsmitglieder der Sektionen sind herzlich eingeladen, an diesen Anlässen teilzunehmen.

Themen:

- **Neophytenbekämpfung im Aargau**
Eva Bantelmann, Koordinationsstelle
Neobiota, Amt für Verbraucherschutz
Kanton Aargau

- **Umsetzung Bau- und Nutzungsordnung in der Gemeinde: Praktische Beispiele**
Hans-Ruedi Kunz BirdLife Aargau
- **30 Jahre BirdLife Aargau – Vorstellung der Aktivitäten im Jubiläumsjahr 2013**
Ann Walter, Fundraising-Beauftragte
BirdLife Aargau
- **Aktuelle Infos von BirdLife Aargau**
Kathrin Hochuli, Geschäftsführerin
BirdLife Aargau

Orte:

- **Aargau West:** Donnerstag, 8. November,
20.00 Uhr, Restaurant Rathausgarten,
Aarau

- **Aargau Nord:** Donnerstag, 15. Nov.,
20.00 Uhr, Restaurant Rebstock, Frick
- **Aargau Ost:** Donnerstag, 22. November,
20.00 Uhr, Restaurant Sonne, Windisch
- **Aargau Süd:** Donnerstag, 29. November,
20.00 Uhr, Casino Bären, Wohlen

Sollte das vorgeschlagene Datum in der Region nicht passen, haben Sie die Möglichkeit, an einen der drei anderen Orte auszuweichen.

Wir freuen uns auf möglichst viele Vorstandsmitglieder pro Sektion.

Vorstand BirdLife Aargau



Exkursionsleiterkurs 2013/14

Von Januar 2013 bis Mai 2014 führt BirdLife Aargau einen Exkursionsleitungskurs durch.

In einem sorgfältig abgestuften Aufbau lernen die Teilnehmenden Schritt für Schritt, das im Feldornithologie- oder Feldbotanikkurs erworbene Wissen auf Exkursionen weiterzugeben.

Wie stelle ich mich vor die Gruppe? Wie setze ich Stimme und Sprache ein? Welche Hilfsmittel eignen sich für den Einsatz draussen? Diese und viele weitere Fragen werden im Kurs beantwortet. Zu ihren vorbereiteten Exkursionssequenzen erhalten die Teilnehmenden fundierte Feedbacks.

Der Kurs umfasst:

- 7 Theorieanlässe zu Methodik, Didaktik, Organisation und Naturschutz
- 8 Übungsanlässe in verschiedenen Lebensräumen (an denen die Teilnehmer eine vorbereitete Exkursionssequenz präsentieren)
- je 4 Weiterbildungsanlässe im jeweiligen Fachgebiet Ornithologie/Botanik

Kurskosten

Fr. 800.– für Mitglieder einer Sektion von BirdLife Aargau (sonst Fr. 1000.–)

Vorkenntnisse

Erfolgreich absolvierter Feldbotanik- oder Feldornithologiekurs (oder gleichwertige Vorbildung)

Anmeldung

bis Ende November 2012 an die Geschäftsstelle des BirdLife Aargau, Asylstrasse 1, 5000 Aarau, Telefon 062 844 06 03, Fax 062 823 35 69, Email info@birdlife-ag.ch



Weiterbildung Feldbotanik «Eintauchen in die Welt der Moose»

**Donnerstag, 25. Oktober 2012, 19.00 – ca. 21.30 Uhr,
Naturama, Mühlbergsaal**

**Samstag, 27. Oktober 2012, 12.55 – ca. 17.30 Uhr,
Staffelegg-Passhöhe**

Theorieabend: Einführung in die Lebensweise und Vielfalt der Moose. Wir legen schon einige Moose unters Binokular und lassen uns von der Schönheit faszinieren.

Exkursion: Wir lernen typische Lebensräume der Moose kennen. Bitte eine Lupe mitbringen!

Leitung: Dr. Norbert Schnyder, Moospezialist, Datenzentrum für Moose

Kurskosten: Fr. 20.–, werden direkt am Anlass eingezogen.

Anmeldung: bis spätestens am 18. Oktober 2012 an Geschäftsstelle, Telefon 062 844 06 03, info@birdlife-ag.ch

Maximal 30 Teilnehmende

